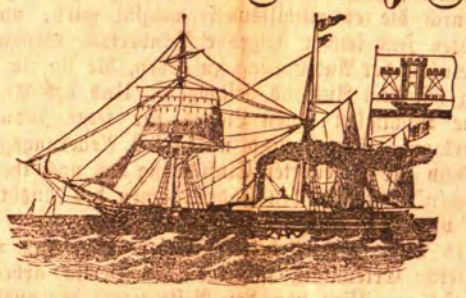
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 35. Memel, Dienstag, den 11. Februar. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 11., Vorm. 11 Uhr, auf dem Kreis-Gerichte Accord-Termin in der Herman Horchschen Concurssache; Abends 6 Uhr: 1) im Schützenhause General-Versammlung des Bürger-Beerdigungs-Vereins, 2) im Fischerschen Saale General-Versammlung des Wohlthätigkeits-Vereins; Abends 8 Uhr, Versammlung des nautischen Vereins im Restaurant Müller.

Wochenschau.

* Memel, den 10. Februar.

Der **Reichskanzler** hat auf's Neue einen eclatanten Beweis seiner eminenten diplomatischen Geschicklichkeit gegeben; der viel angefochtene Artikel 5 des Prager Friedens, welcher bestimmt, daß die Bevölkerungen der nördlichen Districte von Schleswig, wenn sie durch freie Abstimmung den Wunsch zu erkennen geben mit Dänemarck vereinigt zu werden, an das letztere abgetreten werden sollen, ist mit Bewilligung Oesterreichs außer Kraft gesetzt und damit ein Stein des Anstoßes aus dem Wege geräumt, der uns unter Umständen leicht hätte unangenehm werden können. Die Clausel kam s. Z. nur deshalb in den Vertrag, um Napoleon einigermaßen zu beschwichtigen und war vorsichtigerweise von dem Reichskanzler so unbestimmt gehalten, daß an ihre Ausführbarkeit, selbst wenn Oesterreich darauf gedrungen hätte, gar nicht gedacht werden könnte. War doch nicht einmal festgesetzt, wann die Abstimmung und wenn diese in Dänenfreundlichem Sinne ausfiele, die Rückgabe an Dänemark erfolgen sollte! Daß jetzt die Bevölkerung nicht mehr befragt wird, steht außer allem Zweifel und die Nordschleswiger werden sich ebenso wie die Polen und Elsaß-Lothringer daran gewöhnen müssen, als Angehörige des Deutschen Reiches betrachtet zu werden und gut daran thun, jeden Gedanken an Wiedervereinigung mit Dänemark aufzugeben. Unser Abgeordnetenhaus war größtentheils mit der Etatberathung beschäftigt. Zu lebhaften Auseinandersetzungen gab das Bahnbudget Veranlassung. Die Fortschrittler Richter (Hagen) und Virchow griffen die von dem Reichskanzler befolgte Bahnpolitik aufs heftigste an und zwar sprach sich der erstere gegen die von Fürst Bismarck beabsichtigte gesetzliche einheitliche Tarifregelung aus, letzterer aber beklagte sich über die in Bezug auf das Reichseisenbahnproject herrschende Unsicherheit, welche nur dazu führe, die Privatbahnen zu ruiniren, um sie dann billig erwerben zu können. Allgemeine Verurtheilung fand das Verbot der Colportage der „Frankfurter Zeitung“ auf den Nassauischen Staatsbahnen; Lasker nannte diese Maßregel unter allseitigem Beifall einen Act der Willkür, nur der Preußische Gesandte in Weimar, Graf Limburg-Stirum, hatte den traurigen Muth, dafür einzutreten, da man weder dem Reichskanzler noch dem Handelsminister verwehren könnte, von ihrem Hausrechte Gebrauch zu machen, eine Aeußerung, welche Schorlemer-Alst veranlaßte, unter großer Heiterkeit des Hauses zu fragen, ob die Eisenbahnen vielleicht Privateigenthum des Reichskanzlers wären und die Passagiere freie Fahrt auf Kosten desselben hätten, oder nicht vielmehr ihre Billets bezahlen müßten. In der Sonnabend-Abendsitzung rügte Richter (Hagen) das Verfahren der Eisenindustriellen, welche sich unter einander verbunden hätten, um die Schienenpreise möglichst in die Höhe zu treiben und im Inlande bedeutend mehr forderten als für ihre ausländischen Aufträge. Dieser Mißstand wurde, trotzdem ihn der schutzzöllnerische Abgeordnete Berger-Witten zu beschönigen suchte, von dem Hause auch anerkannt und die Regierung aufgefordert, im künftigen Jahre eine Zusammenstellung der Ergebnisse der Schienen-Submissionen vorzulegen und zugleich Mittheilung darüber zu machen, wie weit sich bei den Submissionen für die Staatseisenbahnverwaltung Coalitionen von Lieferanten zum Zwecke der Erzielung höherer Preise bemerkbar gemacht haben. Bismarck hat in der Zolltarifcommission des Bundesraths nunmehr definitiv die Einführung von Getreide- und Viehzöllen beantragt; die Freihändler werden nicht müde in der Presse und durch Brochüren die Verderblichkeit eines solchen Schrittes für das Gesammtwohl nachweisen. Besonders treffend geschieht dies in der von dem früheren Minister Delbrück verfaßten Abhandlung über Deutschlands Getreideverkehr mit dem Auslande. Es ergiebt sich daraus, daß die Belegung des ausländischen Getreides mit einem Eingangszolle den Preis auch des inländischen um einen dem Zollsatze nahekommenden Betrag erhöhen, die durch diese Erhöhung der Nation aufgelegte Last außer jedem Verhältniß zu der finanziellen Wirkung des Zolles am stärksten stehen, den wirthschaftlich schwächsten Theil der Nation treffen und eine Beschränkung in dem Verbrauche gewerblicher Erzeugnisse zur unmittelbaren Folge haben würde. Daß die Socialdemokraten trotz des Socialistengesetzes auch heute noch eine nicht zu unterschätzende Macht sind, hat die in Breslau für den verstorbenen Bürgers abgehaltene Nachwahl gezeigt. Dank den Conservativen, welche trotz der traurigen im vorigen Juli gemachten Erfahrungen abermals einen eigenen Candidaten aufstellten, kommt es dort zwischen dem Fortschrittler Justizrath Freund und dem Socialisten Kräcker zu einer engern Wahl. Hoffentlich wird die conservative Staatsanwaltspartei ihren Widerwillen gegen den Liberalen Freund überwinden und ihre Anhänger eindringlich ermahnen, für denselben zu stimmen, damit der zweiten Stadt des Landes die Beschämung erspart bleibt, nur von Socialisten im Reichstag vertreten zu werden.

In **Wien** ist man immer noch auf der Suche nach einem Erfolg für das Ministerium Auersperg. Neuerdings hat der Statthalter von Tirol Graf Taaffe die Aufgabe der Neubildung des Cabinets übernommen. Graf Taaffe ist als früherer Spielgenosse bei dem Kaiser persona gratissima ein tüchtiger Verwaltungsbeamter und der Verfassung aufrichtig ergeben und saß früher in dem Bürgerministerium Herbst-Giskra. Gelingt es ihm wirklich, den ihm vom Kaiser gewordenen Auftrag auszuführen, so wird aller Voraussicht nach das von ihm zusammengebrachte Cabinet einen ausgeprägt bureaukratischen Charakter tragen und nur so lange im Amte bleiben, bis sich im Abgeordnetenhaus wieder eine feste Majorität gefunden hat, aus der die Regierung genommen werden kann.

Glücklicher als Wien ist **Paris** gewesen; das Französische Cabinet ist bereits reconstituirt. Jules Ferry übernimmt den Unterricht, Le Royer die Justiz, Lepere den Handel und Viceadmiral Jeaureguiberry die Marine, die übrigen Minister bleiben. Jules Ferry, ursprünglich Mitarbeiter des Temps, wurde 1869 in dem gesetzgebenden Körper gewählt, wo er auf den Bänken der Opposition Platz nahm. Die Septemberregierung ernannte ihn zum Seinepräfect, Thiers zum Gesandten in Athen. Letzteren Posten legte er aber mit dem Sturze von Thiers nieder, um seitdem nur parlamentarisch thätig zu sein. Leroy und Jeaureguiberry sind republikanische Senatoren, Lepere gehört zu den intimsten Freunden Gr[illegible]. Grevy hat eine Botschaft an die Kammer erlassen, worin er den durch die verfassungsmäßigen Organe zum Ausdruck gelangenden Volkswillen zu respectiren und mit dem Auslande freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten verspricht. Auch Gambetta hat, als er den Präsidentenstuhl der Deputirtenkammer bestig, die Grundsätze entwickelt, die ihn bei Verwaltung dieses Ehrenamtes leiten werden. Sie lauten in Kürze: Unparteilichkeit für alle Parteien, gewissenhafte Beobachtung der Geschäftsordnung und Ehrfurcht vor den Freiheiten der Rednerbühne.

Vergangenen Mittwoch hat zwischen den beiden Königen der **Iberischen** Halbinsel eine Zusammenkunft stattgefunden, welche jedoch kein politisches, sondern nur ein freundschaftliches Gepräge gehabt haben soll.

Die Ausführung des Berliner Friedens stößt auf immer neue Schwierigkeiten; während die Differenzen zwischen Montenegro und der Pforte hinsichtlich der Räumung von Spuz und Podgoritza auf dem besten Wege sind ausgeglichen zu werden, ist zwischen Rußland und **Rumänien** ein neuer Conflict ausgebrochen. Rußland protestirt nämlich gegen die Besetzung des zum Befestigungssystem von Silistria gehörenden Forts Arab Tabia durch die Rumänen, obwohl es denselben durch die Grenzregulirungskommission zugesprochen ist. Der Czar behauptet diesen Schlüssel von Silistria nicht herausgeben zu können, vergißt aber dabei ganz, daß derselbe von keinem Werthe ist, da nach dem Berliner Frieden sämmtliche Türkische Donaufestungen geschleift werden sollen.

Den offiziellen Russischen Nachrichten zufolge ist die **Pest** zwar im Abnehmen begriffen; trotzdem werden von allen Regierungen Präventiv-Maßregeln gegen eine etwaige Einschleppung angeordnet; Italien und Frankreich legen den aus der Türkei und Rußland kommenden Schiffen eine mehrtägige Quarantäne auf, Deutschland versagt von heute ab jedem aus Rußland kommenden Reisenden den Eintritt, der nicht einen von dem Deutschen Botschafter oder von einem Deutschen Consul visirten Paß vorzeigt, noch schärfer geht Rumänien vor, welches auch die Bahnwaggons erster und zweiter Klasse auf den Linien Ungheni-Jassy und Bender-Galatz zurückweist und Geld und Correspondenzen aus Rußland einer systematischen Desinfection unterwirft.

England hat den **Kaffernkönig** Cetewayo mit Krieg überzogen, weil er sich weigerte, seine Armee zu entlassen und Englische Ministerresidenten bei sich aufzunehmen. Der Ausgang des Kampfes ist unschwer vorherzusehen; er endigt mit der Annexion des Kafferngebietes, auf das die Britten behufs Abrundung der Capcolonie schon längst ihr Auge geworfen haben.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 10. Februar.

Es war doch das reine Kolumbus-Ei! An Einfachheit, an Natürlichkeit und Selbstverständlichkeit scheint die Art, wie endlich der **Artikel V. des Prager Friedens** mit allen seinen peinlichen Schwierigkeiten aus der Welt geräumt wurde, den berühmten Ausweg mit dem Ei des Columbus noch zu übertreffen. Bekanntlich ist es nicht Dänemarck gewesen sondern Napoleon III., der die Aufnahme des Artikel V. im Prager Frieden durchsetzte. Es brauchte also auch nicht Dänemark auf diesen Artikel zu verzichten, es genügte, wenn Frankreich mit der Aufhebung des Artikels einverstanden war. Während des Berliner Congresses hat nun Fürst Bismarck mit dem Vertreter Frankreichs, mit dem Minister des Auswärtigen, Waddington, über diesen Punkt unterhandelt und bald erklärte Frankreich formell, daß es auf die Aufrechterhaltung des Artikels V. des Prager Friedens keinerlei Gewicht lege. Nicht Oesterreich allein, Oesterreich und Frankreich haben der Preußischen Regierung das werthvolle Geschenk gemacht. Die Aufhebung des Artikels V. ist zugleich ein Beweis von den freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland, Oesterreich und Frankreich.

Es ist in den letzten Tagen viel von den **Gegenleistungen Deutschlands** die Rede gewesen, und ein Wiener Blatt bringt sogar die sensationelle „Enthüllung“, es sei ein Uebereinkommen zwischen den drei Mächten zu Stande gekommen, wonach erstens Deutschland und Frankreich mit jedem beliebig weiten Vorwärtsschreiten der Oesterreichischen Okkupationsarmee in der Türkei einverstanden sind, und ferner wird ziemlich klar angedeutet, daß Frankreich und Deutschland sich über den Plan einer Annexion und Theilung Belgiens und der Niederlande geeinigt haben. Man braucht sich nur an die neuerdings geschlossenen verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den Höfen von Preußen und der Niederlande zu erinnern, um die Grundlosigkeit dieser Combination zu erkennen.

Positive und verläßliche Nachrichten über die Formirung des neuen **Oesterreichischen** Cabinets liegen noch immer nicht vor, insbesondere mangeln alle Andeutungen über die Personen, aus denen Graf Taaffe sein Ministerium zusammenzusetzen gedenkt. Selbst die bisher so fruchtbare Conjectural-Literatur ist momentan in diesem Punkte erlahmt. Wir werden uns in Geduld fassen müssen, bis die Wiener Zeitungen durch Veröffentlichnng der betreffenden Kaiserlichen Handschreiben allen Zweifeln ein Ende macht.

Der „Pol. Corr.“ wird aus **Konstantinopel** mitgetheilt, daß sich daselbst der Ministerrath durch mehrere Stunden mit dem endgiltig vereinbarten **Türkisch-Russischen Friedensvertrag** beschäftigte. Nach einer eingehenden nnd lebhaften Diskussion sei der Vertrag in seiner Gesammtheit genehmigt und beschlossen worden, dem Sultan

die Ratification des Vertrages nach erfolgter Unterzeichnung zu empfehlen. Gleichzeitig wäre im Hinblick auf die bevorstehende Räumung von Adrianopel seitens der Russischen Truppen von der Pforte eine Commission eingesetzt worden, welche alle Vorbereitungen für die Reinstallirung der Türkischen Civilverwaltung in Rumelien zu treffen beauftragt sei. Es ist gerathen, abzuwarten, was der „Pol. Corr." gemeldet werden wird. Bisher waren die Bulletins über den Russisch-Türkischen Frieden meistens von einer reizenden Abwechslung, den einen Tag positiv, den andern negativ. Dem Gerüchte, daß nach der Perfectionirung des Vertrages Karatheodory Pascha das Portefeuille des Aeußern abgeben und dem ehemaligen Botschafter in Berlin, Aristarchi Bey weichen werde, braucht einstweilen nicht allzu große Bedeutung beizulegen.

Das neue **Französische Cabinet** hat durch Errichtung eines Post- und Telegraphen-Ministeriums eine ziemlich überraschende Ergänzung erhalten. Der neue Post- und Telegraphenminister, der Deputirte des Loiret-Departements, Cochéry, ist 1922 geboren und seines Zeichens Advokat. Schon im Jahre 1848 war Cochéry Cabinetschef des Justizministers. Im Jahre 1869 in dem Corps Legislatif gewählt, stimmte er gegen den Krieg. Als Thiers wegen des Abschlusses eines Waffenstillstandes sich nach Versailles begab, war Cochéry sein Begleiter. In der National-Versammlung sowie in der Kammer gehörte Cochéry stets dem linken Centrum an. Wie bereits gemeldet, ist der Senator Krantz dazu ausersehen, als Civil-Gouverneur den General Chanzy, welchem seine legitimistischen Freunde dadurch, daß sie ihn als Candidaten für die Präsidentschaft aufstellten, den Todesstoß gegeben haben, in Algerien zu ersetzen.

Seit einigen Tagen hatte der Telegraph uns auch nicht die geringste Nachricht aus **Afghanistan** mehr überbracht. Jetzt meldet nun Daily Telegraph aus Khalati-Gilzai vom 29. v. M., daß die Englischen Truppen den Befehl erhalten hatten, nach Kandahar zurückzukehren. Die Gründe zum Aufgeben dieser kleinen Festung können von zweierlei Art sein: man mag der Ansicht huldigen, daß ein so weit vorgeschobener Posten werthlos sei (wie denn auch schon früher behauptet wurde, daß man in Englischen Heereskreisen den Vormarsch gegen Khalati-Gilzai nicht billige), dann aber mag auch eine kürzlich angedeutete Zusammenziehung aller noch verfügbaren Afghanischen Streitkräfte die Engländer zur Räumung veranlaßt haben. Eine Unterstützung der Englischen Besatzung in Khalati-Gilza, etwa von Kandahar oder sonst woher, ist schwer und keinenfalls schnell durchzufahren. Würfe sich aber Yakub Khan mit der ganzen ihm noch verbleibenden Macht auf solch einen vorgeschobenen Posten, so könnte es ihm wohl gelingen, den Engländern eine Schlappe beizubringen, deren materielle Folgen vielleicht weniger als die moralischen zu fürchten wären. Aus demselben Grunde hat man möglicherweise auch von der Besitznahme Girischt's Abstand genommen. Einstweilen wenigstens wissen wir erst, daß die Engländer vor den Thoren des Ortes angelangt waren, während von einem Einmarsch noch nichts verlautet hat.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 8. Februar. Von dem Abg. Lasker ist folgender Abänderungsantrag zum Generalbericht der Budgetkommission eingebracht worden: „Das Abgeordnetenhaus wolle beschließen, an Stelle der Resolution III, 1) des Generalberichts zu setzen: zu erklären, daß unbeschadet der Frage, ob und in welcher Weise das Staatsbahnsystem über den bisherigen Umfang auszudehnen sei, 1. die derzeitige Finanzlage des Staates es nicht gestattet, auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens mit Unternehmungen vorzugehen, bei welchen die Kantabilität nicht genügend gesichert ist; 2. es durchaus erförderlich ist, die Ziele und Grundsätze der Eisenbahnpolitik seitens der Königlichen Staatsregierung klar darzulegen und eine Verständigung über dieselben zwischen der Staatsregierung und dem Landtage herbeizuführen."

Der Herr Handelsminister hat durch Erlaß vom 28. v. M. den Kgl. Eisenbahndirectionen die Innehaltung der Vorschrift eingeschärft, an Sonn- und Feiertagen nur solche Bahnunterhaltungsarbeiten vornehmen zu lassen, die für den Betrieb unabweislich sind.

Die Errichtung einer außerhalb des Patentamts stehenden Kommission von Sachverständigen ist bei der ungeheuren Anzahl von Patentgesuchen als ein unabweisbares Bedürfniß jetzt anerkannt worden, die weiteren Grenzen, welche die Grundsätze des neuen Patentgesetzes für die Patentertheilung ziehen, haben eine große Zahl solcher Gesuche hervorgerufen, deren Patentunfähigkeit sich erst nach langer Berathung herausstellt.

Ueber die Form, in welcher die Reichstags-Eröffnung vor sich gehen soll, liegt zur Zeit ein Beschluß noch nicht vor. Die bezüglichen Bestimmungen sollen morgen getroffen werden.

Zuverlässig verlautet, daß der Reichskanzler Gutachten über die Erhebung einer Eingangsabgabe von — Kohlen erfordert hat. Es ist das die nothwendige Consequenz des Zolles auf Brennholz, der in der Tarif-Commission bereits in Vorschlag gebracht ist. Sehr bemerkenswerth ist in Betreff des Kohlenzolles eine Eingabe der Handelskammer zu Frankfurt a. M. an den Bundesrath. Es heißt darin: Die Geschäftsbasis einer Reihe von Gasfabriken müßte erschüttert werden, wenn auf Englische und Böhmische Kohlen ein Eingangszoll von 5 Prozent des Werthes gelegt werden sollte. Von den in Deutschland bestehenden 481 Gasfabriken mit ca. 334 Millionen Cm. Jahresproduktion stellen 64 Gasanstalten mit 48 Millionen Cm. Jahresproduktion ihr Leuchtgas ausschließlich aus Englischen Kohlen her. Eine andere große Gruppe der genannten 481 Gasanstalten vergast zwar die Hauptmenge nach inländischen Kohlen, kann aber einen gewissen Zusatz von eingeführten Kohlen nicht entbehren. Die ausländischen Kohlen besteuern, heißt daher nichts Anderes, als das Gaslicht in Deutschland verschlechtern, heißt eine der Grundbedingungen beschränken, durch die es mithilfsweise möglich wird, unseren Fabrikaten jene immer steigende Sauberkeit, Genauigkeit und Feinheit der Ausführung zu geben, die sie zur Concurrenz mit dem Ausland befähigen. Und das Ausland hat die Wichtigkeit guten Lichtes für seine Industrien wohl erkannt. Darum sind nicht blos Neuerungsgelüste das Motiv zur erweiterten Einführung des noch theueren elektrischen Lichtes in den Fabrikräumen des Auslandes; es ist vielmehr die Erkenntniß, daß schwaches, d. h. schlechtes Licht gute Arbeitsleistungen unmöglich macht. Die gleiche Erkenntniß sollte die in Berlin arbeitende Zolltarif-Commission von der Besteuerung der ausländischen Rohstoffe für Herstellung eines guten Leuchtgases Abstand nehmen lassen, weil sich diese Rohstoffe bei uns nur in einer ungenügenden Qualität vorfinden.

≅ **Berlin**, 7. Februar. Der von uns erwähnte Antrag der Stadtverordneten Ludwig Löwe und Genossen hatte gestern Abend unsere Stadtverordneten-Versammlung wiederum einmal in eine politische Körperschaft verwandelt. Bei der Berathung ergab sich denn auch das erwartete Resultat, denn der Antrag wurde mit 61 gegen 20 Stimmen angenommen. Sehr treffend bemerkte der Stadtverordnete Gymnasial-Direktor Dr. Dielitz, daß die Weisheit der Versammlung doch nicht größer sei als die Weisheit desjenigen, der diese Frage angeregt habe; man möge doch nur erwägen, welche Vortheile die sogenannte ideale freihändlerische Gesetzgebung der letzten 10 Jahre dem Volke gebracht habe! (doppelte und dreifache Steuern!) Bemerkenswerth ist übrigens die Erklärung des Magistratskommissarius, des Stadtraths Runge, welcher bemerkte, daß zwar der Magistrat noch keinen Entschluß über diese Angelegenheit gefaßt habe, daß er jedoch persönlich der Meinung sei, der Magistrat werde dieser Resolution zustimmen. Außerdem meinte derselbe Redner, daß die Kommunal-Behörden stets der Meinung gewesen seien, daß sie in Fragen des allgemeinen Landesinteresses kompetent seien, Schritte zu thun, die sie für nothwendig halten. Die Vorgänge in den sechsziger Jahren haben allerdings bewiesen, daß andere Leute anderer Meinung waren, und diese Competenz in gelinde Zweifel zogen. Im Uebrigen dürfte doch die Meinung des Stadtkämmerer Runge im Magistratskollegium nicht ohne Widerspruch bleiben, wenngleich wir bei der Zusammensetzung dieser Körperschaft wohl nicht zweifeln, daß diese Resolution dort, wenn auch nur eine schwache Majorität finden wird. Inzwischen ist die Ansicht der Berliner städtischen Behörden glücklicher Weise noch nicht die Meinung des ganzen Landes. (Das wird denn dochnoch die Frage sein. Red.)

Die Eröffnungssitzung des Reichstages wird am 12. d. M. Mittags 1 Uhr im Weißen Saal stattfinden.

Die Kommission für Petitionen beantragt durch ihren Referenten Abg. Meyer (Breslau) die Petition der Direktion der Aachen-Mastrichter Eisenbahngesellschaft, welche wegen Ueberbürdung bei der Veranlagung zur Eisenbahnsteuer Beschwerde führt, der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht heute das Verbot der vom 23. Januar 1879 datirten Nummern 1 und 2 des VI. Jahrganges der in Reichenberg erscheinenden periodischen Denkschrift „Arbeiterfreund," sozialistische Zeitschrift für das arbeitende Volk auf Grund des Sozialistengesetzes.

Die Zahl der Postanweisungen aus Deutschland nach England, den Vereinigten Staaten von Amerika, Australien und umgekehrt, hat auch im Jahre 1878 eine weitere Zunahme erfahren. 1878 wurden befördert 126000 Stück zum Gesammtbetrage von $9^1/_3$ Millionen Mark, dagegen 1877 rund 111000 Stück zum Gesammtbetrage von $8^3/_5$ Millionen. Am stärksten entwickelt ist der Postanweisungsverkehr zwischen Deütschlaad und den Vereinigten Staaten von Amerika; 1878 wurden aus Deutschland abgesandt 23,400 Stück mit $2^4/_5$ Millionen Mark, während in Deutschland eingingen 45,900 Stück mit $3^2/_5$ Millionen.

Zu dem am 30. März und die folgenden Tage stattfindenden Marpinger Prozeß ist auch der frühere Chef-Redakteur der „Germania" Abgeordnete Dr. Majunke als Zeuge vorgeladen worden. Ob Herr Majunke der Vorladung Folge leisten oder mit Rücksicht auf die zu derselben Zeit stattfindenden Verhandlungen des Deutschen Reichstages von dem durch das Mandat als Reichstagsabgeordneter ihm gewährten Recht Gebrauch machen und der Vorlage nicht Folge leisten wird, dürfte augenblicklich noch zweifelhaft sein.

Frankreich.

kl. **Paris**, 6. Februar. Präsident Grevy ist bereits in das Elysee eingezogen und hat dort einige Veränderungen angeordnet, die seinen schlicht bürgerlichen Neigungen entsprechen. Seit er die höchste Würde seines Landes bekleidet, schmückt der erste Orden seine Brust. Bei dem nächsten festlichen Empfange in den Prunksälen seiner jetzigen Behausung wird er mit dem ihm vom General Vinoy, dem Großkanzler des Ordens überbrachten Großkreuz der Ehrenlegion zum ersten Mal erscheinen. Die Botschaft des Präsidenten, die noch heute zur Verlesung kommt, soll, wie versichert wird, den republikanischen Theorien im höchsten Grade gerecht werden. Was man bei Mac Mahon vergebens erstrebte, wird von Grevy als selbstverständlich gewährt und durch die Bürgschaft ruhiger, friedlicher Entwickelung nicht gefährdet. Weises Maßhalten und stetes Vorwärtsstreben wird der neuen Regierung Bemühen sein. Die störrigen Elemente, die unbedacht jede Schranke brechen möchten, werden unter der Präsidentschaft Grevy's, des anerkannten ehrlichen Anhängers der Republik, weniger Sympathien und Unterstützung finden, als unter der obersten Leitung Mac Mahons. Der Marschall weilt gegenwärtig auf seinem Schloß Loirel. Die Erinnerungen, die er aus der Zeit seiner Macht ins Privatleben hinübernimmt, sind nicht angenehm, die Erfahrungen, die er gemacht, nicht erhebend. Die Kränkungen von Feind und Freund haben ihm sehr viele bittere Stunden gemacht, es ist darum nicht unwahrscheinlich, daß selbst seine stolze, herrschsüchtige Gemahlin sich schnell mit der letzten Wendung der Dinge ausgesöhnt hat, während ihm der bescheidene Abschluß seines wechselvollen Geschicks mindestens nicht unwillkommen ist.

Afrika.

Die Engländer haben — wie ein vom 21. v. M. datirtes Telegramm aus der Capstadt meldet — am 12. v. M. ihren ersten Sieg im gegenwärtigen Kaiserkrieg erfochten. Die Colonne des Obersten Glyn, die am oberen Tugelafluß den linken Flügel der Natal-Armee bildet und deren Stärke weiter unten angegeben ist, nahm den befestigten Kraal des Kaffern-Häuptlings Serayo. Die Zulus verloren 16 Todte und 60 Verwundete. Der Englische Verlust betrug 2 Todte und 12 Verwundete. Es heißt, die Streitkräfte der Zulus zögen sich bei Dulendi zusammen. Dem sich ans Meer anlehnenden rechten Flügel der Engländer unter Oberst Pearson wird wahrscheinlich die schwerste Aufgabe zufallen. Sir Bartle Frere hat von Maritzburg aus eine Proclamation erlassen, in der er den Zulus mittheilt, daß Englard nicht gegen sie, sondern allein gegen ihren König Cetewayo Krieg führe.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. Februar. Der Kaiser empfing gestern Vormittag den Commandeur der 22. Infanterie-Brigade, Generalmajor Baron v. d. Osten-Sacken, den Commandeur des 1. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 46, Obersten v. Aweyde, sowie einige andere höhere Officiere zur Abstattung persönlicher Meldungen und nahm dann den Vortrag des Hofmarschall's Grafen Perponcher entgegen. Mittags arbeitete er mit dem Chef des Militär-Cabinets Generalmajor v. Albedyll. — Die Thronrede, welche gestern bereits entworfen war, ist heute gekürzt worden, damit deren Verlesung den Kaiser, welcher den Reichstag in Person eröffnen will, nicht zu sehr anstrenge. — Reichskanzler Fürst Bismarck hat gestern sämmtliche Minister empfangen. — Die Mittheilungen der „Kreuzzeitung" über die Person des neuen Brandenburgischen Oberpräsidenten sind lediglich Conjectur. Bis jetzt ist eine bestimmte Persönlichkeit zum Nachfolger des Herrn v. Jagow noch nicht ins Auge gefaßt.

— [Berliner Börse vom 8. Februar.] Das Geschäft war heute etwas lebhafter, die Tendenz im Ganzen fester. Creditactien gewannen 2, Franzosen 3 Mark.

München, 8. Februar. Zweite Kammer. Der Gesetzentwurf über die Bewilligung eines Credites von 28 Millionen wurde nach den Anträgen des Ausschusses mit 135 gegen 9 Stimmen angenommen, ebenso der Antrag auf Beschleunigung der Ablieferung der Einnahmen an die Centralkasse. Hierauf wurde in längerer Debatte über den Antrag Kopp bezüglich einer Herabminderung der Militärlast berathen. Im Laufe derselben erklärte der Kriegsminister, daß er dem Antrag in Bezug auf seinen Erfolg keine wesentliche Bedeutung beimessen könne. Im Uebrigen könne er nicht genug vor einer Unterschätzung der Gegner, wie man sie in dem letzten Kriege erlebt habe, warnen. Eine solche Unterschätzung würde der erste Schritt zur Niederlage sein. Man solle glücklich sein, wenn für das Jahr 1881 nicht eine Erhöhung der Militairlast postulirt werde. Der Antrag Kopp von der patriotischen Partei angenommen. Die nächste Sitzung findet am Dienstag statt.

— Anläßlich der Justiz-Verwaltungsorganisation hat die Regierung von den Kammern für Neu-, Erweiterungs- und Herrichtungsbauten einen Credit von im Ganzen 890,340 M. verlangt. Hiervon sollen durch den Verkauf von verfügbar werdenden Amtsgebänden 53,450 M. und der Rest durch eine Anleihe gedeckt werden.

Wien, 8. Februar. Der Generalprokurator v. Liszt ist gestorben. — Meldung der „Polit. Corresp." aus Konstantinopel: „Die Frage des Kostenersatzes für die Türkischen Kriegsgefangenen ist dahin entschieden worden, daß die Pforte die bis zur Unterzeichnung des Berliner Vertrages erwachsenen Erhaltungskosten vergütet, daß aber hiervon ein entsprechender Betrag für die von den Gefangenen in Rußland geleisteten Arbeiten abgezogen wird. Die Frist für die Ratification des definitiven Friedensvertrages ist auf vierzehn Tage festgesetzt. — In amtlichen Kreisen wird entschieden bestritten, daß es sich bei den in der Nähe von Xanthi vorgekommenen Krankheitsfällen um die Pest handle, es sei positiv, daß dort lediglich der Flecktyphus aufgetreten sei.

Paris, 8. Februar. Präsident Grevy empfing heute das diplomatische Corps und sprach dabei seine

hohe Befriedigung über die ausgezeichneten Beziehungen aus, in denen Frankreich zu den auswärtigen Mächten stehe; er könne die Versicherung hinzufügen, daß die Regierung der Republik alles ihr nur Mögliche thun werde, um jene Beziehungen zu consolidiren und er bitte die Vertreter der fremden Mächte, ihren Regierungen seinen Dank zu übermitteln für die Bereitwilligkeit, mit welcher dieselben die Stellung ihrer Vertreter bei der Regierung der Französischen Republik geregelt hätten.

Liverpool, 7. Februar. Ineiner heute Abend stattgehabten Versammlung von Mitgliedern der liberalen Partei hielt der Marquis v. Hartington eine längere Rede, in welcher er sich gegen die von Beginn der Orientalischen Krisis an von der Regierung befolgte Politik wendete. Der Redner führt aus, die Regierung hätte Rumänien, Serbien und Griechenland, welche fähig seien, sich selbst zu regieren, in ihrer Weiterentwickelung ermuthigen sollen, statt den Versuch zu machen, deren Fortentwickelung zu hemmen, wie die Regierung dies auf dem Congreß gethan habe. Die Politik der Minister gegen diese Staaten sei wenig weise gewesen. Hartington ging sodann auf die Frage einer gemischten Occupation Ostrumeliens über und sprach hierbei die Hoffnung aus, daß er niemals Englische Truppen zu der schmachvollen und erniedrigenden Mission verwendet sehen würde, einer Bevölkerung mit Gewalt eine verhaßte Regierungsorm aufzuzwingen. Er hoffe, daß die Vereinigung von Bulgarien und Ostrumelien auf ebenso friedlichem Wege vollzogen werden würde, wie dies seiner Zeit bei der Vere.nigung der Moldau und Walachei der Fall gewesen sei.

London, 8. Februar. Wie der „Daily Telegraph" aus Kelati Chillai vom 29. v. Mts. meldet, haben die Britischen Truppen den Befehl erhalten, nach Kandahar zurückzukehren.

Bukarest, 7. Februar. Man glaubt in hiesigen unterrichteten Kreisen, daß auch Rußland seinerseits in der Frage der Grenzregulirung zwischen der Dobrudscha und Bulgarien einen Schiedsspruch der Mächte als maßgebend anerkennen werde.

Bukarest, 7. Februar. Der Minister des Auswärtigen, Campineano, nahm bei den Berathungen des Senats Veranlassung, in ausführlichster Weise auf die Frage der Juden-Emanzipation einzugehen und machte dabei hauptsächlich geltend, daß die politische Lage des Landes die politische Gleichstellung der Juden zu einer unabweisbaren Nothwendigkeit mache.

Madrid, 7. Februar. Das Comitee für die Gesundheitspflege hat in allen Spanischen Häfen für die aus dem Schwarzen Meere kommenden Provinienzen die Quarantäne angeordnet. Die nämliche Maßregel steht für die Provenienzen aus dem Aegeischen Meere bevor.

Provinzielles.

* Aus der Ostpreußischen Provinzial-Hilfskasse sind von der betr. Commission dieser Tage u. a. folgende Darlehne bewilligt worden: der Stadtgemeinde Allenstein zur Beschaffung von Beamtenwohnungen bei Einrichtung des Landgerichts 150,000 Mk., dem Ostpreuß. Centralverein zur Erziehung taubstummer Kinder zur Deckung des Restes des Baukapitals für das Anstaltsgrundstück in Königsberg (Oberhaberberg) 36,000 Mk., der Milchmagazin-Genossenschaft in Insterburg zur Ausführung von Bauten und zur Verbesserung der technischen Einrichtungen 24,000 Mk, der Stadtgemeinde Fischhausen zur Convertirung von Kämmereischulden und Deckung der Kosten für den Hafenbau 60 000 Mk., dem Zainsee-Meliorationsverbande zur Entwässerung des Zainsee's zu Meliorationen und Flußregulirungen im Kreise Sensburg 245,000 Mk.

Von der Russischen Grenze schreibt man der „Tils. Ztg." Das Getreide- und Flachsgeschäft von Rußland scheint sich in den letzten Tagen wieder etwas beleben zu wollen, da größere Sendungen in Eydtkuhnen zum Weitertransport nach Königsberg eintrafen. Es wurden in Folge dessen an jedem Tage je ein Facultativzug abgelassen. Der Stückgutverkehr ist in Folge der Pest merklich in der Abnahme begriffen, da viele Gegenstände von dem Transport in Deutschland ausgeschlossen sind Wolle, Lumpen, Knochen, Pferdehaare werden selbst in Wagenladungen gar nicht mehr zugelassen und stehen in Wirballen ganze Sendungen von diesen Artikeln, welche schon vor dem Ausfuhrverbot auf der Tour nach der Grenze sich befanden. Es erwächst den Absendern in Folge dessen ein immenser Schaden, da dieselben auch wieder die Rückfracht für die weiten Sendungen tragen müssen. Wir kennen einen Fall, in dem ein Russischer Spediteur eine Wagenladung Pferdehaare nach Leipzig sandte und der Regierung gegenüber sich verpflichtete, dieselben bei ihrer Ankunft sofort einer Dampfwäsche zu unterziehen. Der Empfänger weigerte sich indessen, die Haare waschen zu lassen, da sie dann kein Handelsartikel mehr sind. und die dortige Polizeibehörde gestattete nicht das Ausladen derselben, so daß die Sendung dort entweder gewaschen oder verbrannt werden muß. Kaum hatten wir ein wenig aufgeathmet, als die Rinderpest in Stallupönen im Erlöschen war und glücklicher Weise nun ganz erloschen ist, so tritt in Rußland die Menschenpest auf und schädigt all' und jede Handelsbeziehungen In Wirballen stehen Wagenladungen von Caviar und werden wahrscheinlich verderben müssen, da sich kein Abnehmer findet. Die Räucherung sämmtlicher Gepäckstücke durch gasförmig schweflige Säure soll vom 10. d. M. in Eydtkuhnen in Kraft treten, wozu in dem Zollrevisionssaal von Seiten der Bahnverwaltung die erforderlichen Vorkehrungen schon getroffen werden. Sollte die Pest sich mehr der Grenze nähern, dann würden wahrscheinlich alle Beziehungen mit Rußland aufhören und der hiesigen Handelswelt unersetzlicher Schaden zugefügt werden.

Königsberg, 9 Februar. Vor längerer Zeit wurden hier vier junge Russen wegen politischer Umtriebe verhaftet, von welchem einer, ein Commis, schon vor einiger Zeit aus dem Gerichts Gefängnisse gegen Caution entlassen worden ist, während die andern drei, welche sich hier wegen des Studiums aufhielten, bis gestern daselbst festgehalten worden sind. Wie die „K. Hart. Ztg." mittheilt, sind dieselben nun, weil gegen sie durch die geführte Untersuchung nichts gegen unsere Reichsgesetze Verstoßendes zu erweisen gewesen ist, laut Beschluß des Gerichts freigelassen Aber bereits im Gerichtsgebäude wurden sie von zwei Criminal-Schutzleuten erwartet, welche sie in Empfang nahmen und sie dem Polizeigefängnisse überlieferten. Auch der vierte Russe wurde aus dem kaufmännischen Comptoir, in welchem er bisher thätig war, abgeholt und dem Polizeigefängnisse überliefert.

— [Das Schützenhaus geht ein.] Wie bereits einmal erwähnt, will Bauunternehmer Reekent vom Hinter- nach dem Mittel-Tragheim eine Straße längs der Trace des Fließes durchlegen und zwar zunächst die südliche Seite bebauen, wozu er den Grund und Boden in dem Steinorthschen Garten gekauft hat. Der Magistrat, welcher die Verbreiterung der Zukunft auf der nördlichen Seite überlassen will, hat unter anderen Gründen hierfür auch den geltend gemacht, daß die Bebauung des der Schützengilde gehörenden Etablissements sobald wohl nicht eintreten dürfte. Und dennoch liegt dieser Termin sehr nahe. Es darf laut Verfügung der Behörden vom 1. Januar 1880 nicht ein Schuß mehr in dem jetzigen Schützen-Etablissement abgegeben werden. Die Schützengilde wird also sich ein neues Etablissement vor der Stadt suchen müssen und genöthig sein, das alte an Spekulanten zu verkaufen. (Ostpr. Ztg.)

Stallupönen, 7. Februar. Die in Folge Ausbruchs der Rinderpest entstandenen Kosten betragen bis jetzt nach dem „Ostd. Grenzb."

1) Entschädigung für getödtete Thiere	Mk. 56,049
2) Entschädigung für vernichtete Sachen	„ 10,576
3) Kosten für die Tödtung und Verscharrung der Thiere 2c.	„ 4,500
4) Für die Desinfizirung	„ 4,100
5) Militärische Kosten, so weit solche bekannt . . .	„ 500
	Mk. 75,725

A. Elbing, 9. Februar. In diesem Jahre ist bei uns leider der trauernde Fall vorgekommen, daß zweimal Kinder, welche allein im Zimmer gelassen waren, lebendig verbrannten. In dem einen Falle war es, wie bereits früher mitgetheilt, das Kind einer Kaufmannswittwe aus der heiligen Geiststaße. Aber auch das Kind der Arbeiterfamilie auf dem Marienburger Damm starb schon den Tag nach dem Unglück unter großen Schmerzen. In beiden Fällen waren die Kinder dem Feuer im Ofen zu nahe gekommen und es ist zu verwundern, daß nicht auch die Geschwister in Brand gerathen sind, die sich bevor Erwachsene hinzukamen mit den brennenden Kindern zu schaffen machten. — Die allgemeinen Klagen über Geschäftsstille scheinen wohlbegründet zu sein, denn wir haben seit Neujahr leider einen dritten Concurs. In den beiden letzten Pleiten sind die Geschäftsinhaber sofort verhaftet worden, weil ihre Bücher nicht in Ordnung, theilweise gar nicht vorhanden waren. — Bekanntlich sollte unser Marinemaler Penner, welchem die seltene Vergünstigung zu Theil wurde, mit der Corvette „Leipzig" eine Reise um die Welt machen zu dürfen, ein Bild für den Kaiser von Japan anfertigen, welches die Japanesische Flotte bei Ankunft der Deutschen Schiffe im Hafen von Yokohama darstellen sollte. Das Bild ist jetzt fertig geworden und an den Japanesischen Gesandten abgegangen. — Seit vorgestern haben wir rapides Thauwetter, und da der Schnee mit starken Regengüssen weggeht, so sind Bäche und Flüsse schon sehr angeschwollen, und die Besorgniß eines Durchbruchs an der Nogat ist groß Wie auch in früheren Jahren, so hat man auch jetzt wieder an den verschiedensten Stellen Materialien, als Dünger, Stroh, Dielen Pfähle 2c. angefahren, vorkommenden Falls einen Durchbruch verhindern zu können.

Graudenz, 7. Februar. Seit längerer Zeit lebt die Wittwe des ehemaligen Kaufmanns Künstner, die früher hier in weiten Kreisen besonders durch ihre poetische Begabung bekannt war, zurückgezogen und einsam in ihrem Hause in der Trinkestraße. Allmälig ist die alte Frau dort in ihrer Eigsamkeit körperlich und geistig so zurückgekommen, daß sie nicht nur ihr Zimmer nicht mehr verließ, sondern schließlich in einen Zustand gerieth, der an der eingemauerten Barbara Ubryk erinnert. Während des ganzen Winters ist bei ihr nicht geheizt, seit einem Vierteljahr sind die Fensterladen nicht geöffnet worden. Als endlich die Nachbarn aufmerksam wurden und heute die Polizei das Zimmer öffnete, bot sich ein wahrhaft grauenhafter ekelerregender Anblick dar. Ein unerträglicher Geruch drang dem Eintretenden entgegen; auf dem Sopha kauerte, umgeben von Koth und Unrath, die arme Frau, die kaum noch einem Menschen ähnlich sah. Tiefe Wunden zeigten sich auf dem ganzen von Ungeziefer überzogenen Körper der Aermsten, welcher keiner Bewegung mehr fähig war. Eine alte Bekannte der Unglücklichen, Frau Schnitzer, hat den Samariterdienst übernommen, die Verlassene zu reinigen und zu verpflegen und dieselbe heute zu diesem Zwecke in ihre Wohnung schaffen lassen.

Locales.

Memel, den 10. Februar.

R. [Pest und Cholera.] Wenn man in unseren Tagen die Pest, die in dem weit entfernten südlichen Rußland aufgetretene Gottesgeißel, wie die Krankheit im Mittelalter genannt ward, in vielen geselligen Kreisen zum Gegenstande der Unterhaltung macht, wenn man von der Errichtung einer Quarantaine-Anstalt an der Grenze, von der Desinfizirung der Kleidungsstücke der Reisenden und vielen aus dem Nachbarstaate zu uns gelangenden Waaren mit einer gewissen Unruhe spricht, so erinnern sich ältere Einwohner unserer Stadt lebhaft an die Schreckenszeit, welche sie bei dem ersten Auftreten der Cholera im Juli 1831 durchlebt haben. Von Berlin und Königsberg war die Anordnung hierher gelangt, nur die strengste Absperrung des Ortes könne Rettung gewähren vor dem mörderischen Feinde, dessen anderweitige Bekämpfung man damals noch nicht kennen gelernt hatte. Darum war in Nimmersatt, dem nördlichsten Dorfe Preußens, ein Quarantaine-Haus erbaut, in welches jeder aus Rußland kommende Reisende 21 Tage erbarmungslos eingesperrt wurde, an den Thören der Stadt waren Sicherheits-Commissarien aus Bürgern aufgestellt, welche jedem von einem benachbarten Gute zurückkehrenden Menschen den Einlaß verweigerten, wenn er sich nicht durch eine Bescheinigung von dem Gutsvorstande legitimiren konnte, daß bis dahin keine Spur der entsetzlichen Krankheit sich dort gezeigt habe. Die Aerzte schritten, verhüllt in schwarze Wachstaffet-Roben, schwermüthig einher, an den Thüren vieler Häuser traten gelbe Tafeln mit dem Worte „Cholera" dem Vorübergehenden vor die Augen und in geschlossenen Körben wurden die Leichen schleunigst zur Beerdigung nach dem Kirchhofe geschafft. Die mit der Post beförderten Briefe kamen durchlöchert und mit Chlor gehörig desinfizirt hier an. Der Tod trat meistens wenige Stunden nach der Erkrankung jählings ein, und der Stadtklatsch vergrößerte die Anzahl der in der Nacht Gestorbenen an jedem Morgen ums Zehnfache. Der allgemeine Schrecken wurde noch vermehrt durch einen wilden Aufstand des Proletariats auf der Bitte gegen die Aerzte und die Juden, gegen jene, weil sie beschuldigt wurden, die Kranken durch die Anordnung von Schwitzbädern verbrüht, gegen diese, weil sie die Brunnen vergiftet haben sollten. In Folge dessen wurde eine Abtheilung Soldaten aus Königsberg gesandt und die Ruhe bald hergestellt. Die Schreckenszeit für unsere Stadt hörte mit der Ankunft des Doctor Schrader auf, welcher in Polen die Krankheit gründlich kennen und mit günstigem Erfolge zu bekämpfen Gelegenheit gehabt hatte. Bei den riesigen Fortschritten, welche die medizinischen Wissenschaften in den letzten Dezennien gemacht haben, können wir uns mit Recht der Hoffnung hingeben, daß der vorläufig aus weiter Ferne uns bedrohende Feind heute bei seiner möglichen Annäherung sicherer und erfolgreicher bekämpft werden wird, als die Cholera im Jahre 1831.

** [Bosheit]. Der Dienstmann Christoph Kamrowski von hier nahm Aergerniß an der auf seinem Hofe zur Nachtzeit aufgehängten Wäsche, zumal er in der Dunkelheit mit den Stützstangen in Collision gekommen war. Am Abend des 26. November pr. fand die Eigenthümerin der Wäsche dieselbe im Schmutze liegen und entdeckte, daß die Leine zerschnitten war. Noch an demselben Abende hörten Zeugen, daß Angeklagter sich zu seiner Frau der That rühmte und dabei hinzusetzte: „er werde Ordnung schaffen" Heute schob er die Schuld auf zwei von ihm an jenem Abende auf dem Hofe angetroffene unbekannte Männer, doch nahm der Gerichtshof an, daß K der Attentäter gewesen und setzte gegen ihn, gleichfalls der Ordnung wegen, 14 Tage Gefängniß wegen Sachbeschädigung fest.

** [Betrug.] Die uneheliche Marinke Klaus diente in hiesiger Stadt und erfreute sich namentlich einer höchst liebevollen Behandlung Seitens ihres Brodherrn. Auch ein Kutscher fand Gefallen an der Jung-Littauerin, die es auch mit Keinem von beiden verdarb. Als nun die Zeit gekommen war, ließ die K. den aus dem großen Geschlechte der „Habenichts" stammenden Rosselenker außer Spiel und nahm — obwohl die Frucht jener Aufmerksamkeiten eine todte war — ihren früheren Brodherrn in Anspruch, dem sie aber die letztere Thatsache ausdrücklich verschwieg. Derselbe zahlte nun in großer Gutmüthigkeit freiwillig monatlich 2 Rthlr. über Jahr und Tag, bis in Folge eines Streites eine getreue Nachbarin der „Klaus" dieser Sinecure durch Verrath ein Ende machte und außerdem derselben 6 Wochen Gefängniß verschaffte, die der Gerichtshof heute über sie wegen Betruges verhing.

** [Begriffsverwechselung.] Der Arbeiter Friedrich Adolf Laußinski von hier wollte ein rechtschaffener Vater sein und seine am 30. September pr. geborene natürliche Tochter im Standesregister auf seinen Namen eintragen lassen, womit seine Gefährtin, unverehelichte Dorothea Berteit von hier, einverstanden war. Es waltete nun der kleine Irrthum ob, daß Beide den Gang zum Standesbeamten Behufs ihrer ehelichen Verbindung, immer bis auf bessere Zeiten aufgeschoben hatten und das Kind demnach folgerichtig den Namen der Mutter tragen mußte. Dennoch wurde dasselbe, der Beinbarung gemäß, als „Maria Auguste Laußinski" in das Standesregister eingetragen und dadurch ein Vergehen in Beziehung auf den Personenstand begangen, wofür die Eltern mit 14 Tagen Gefängniß bestraft wurden.

* [Blinder Feuerlärm] berief die Wachtspritze am 10. d. M. Mittags 12 Uhr nach dem Friedrichsmarkte.

* [Ertrunken] Der Arbeiter Eduard Kroyer, 56 Jahre alt, ertrank am 8. d. M. am Eisbrecher vor dem Ballastplatze.

* [Das Reichsbank-Directorium] erläßt folgende vom 3. d. datirte Bekanntmachung: Vom 1. Juni d. J. ab werden Gelder der Kirchen, Schulen, Hospitäler und anderen milden Stiftungen und öffentlichen Anstalten zur zinsbaren Belegung bei der Reichsbank nicht mehr angenommen und die bis dahin belegten Gelder dieser Art nicht verzinst. Die Abhebung des Kapitals und der rückständigen Zinsen kann jederzeit bei der Reichsbankanstalt des Belegungsortes gegen Rückgabe der gehörig quittirten Schuldurkunde (Quittungsbuch, Bank-Obligation oder Empfangs-Bescheinigung) stattfinden. Auf Werthpapiere bezieht sich die vorstehende Bestimmung nicht Dieselben können auch von Vormündern, Pflegern 2c. nach wie vor der Reichsbank in Verwahrung und Verwaltung gegeben werden.

Standesamtliche Nachrichten

vom 10. Februar.

Geboren: Dem Kutscher Martin Matzeitis eine Tochter, dem Kaufmann Moses Meisels eine Tochter.

Aufgeboten: Arbeiter Eduard Otto Krohmann mit Anna Marianne Josupeit.

Gestorben: Töpfer Wilhelm Ziegler, 47 Jahre alt, Arbeiter Franz Eduard Kroyer, 56 Jahre alt, Feldwebel-Witwe Caroline Charlotte Kohmann, geb. Werner, 82 Jahre alt.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johannis-Kirche wurden am 9. Februar proklamirt: der Arbeiter August Maeser mit Caroline Wilhelmine Preising; der Matrose Carl Thal mit Johanne Dorothea Zych. — Getraut sind vom 2. bis 9. Februar: Segelmacher Carl Julius Rast mit Friederike Emma Esp; Kaufmann Ernst Louis Krohmann mit Maria Magdalena Schibrowski; Matrose Gottlieb Theodor August Reiß mit Johanna Maria Kairies.

Familien-Nachrichten.

Geboren eine Tochter: Herrn W. Kronemann in Königsberg, Herrn J. G M. Schweiger in Rothhof.

Gestorben: ehemal. Gutsbesitzer Herr Eduard Benjamin Richau-Klycken in Lappöhnen, Herr Chaussee-Aufseher Arndt in Mehlawischken, Herr Eduard Holldack in Gerdanen.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Fabrikbesitzer Grübland, Möbelfabrikant Schulz und Fabrikbesitzer Jacoby aus Tilsit, Feuerversicherungs-Inspector Kreyher aus Breslau, Kaufl. Loewy, Mechelis aus Königsberg, Bohlberg aus Plauen.

British-Hotel. Kaufl. Wiesner aus Hamburg, Heyne aus Chemnitz, Simon, Conrad aus Berlin, Leyser aus Breslau, Küper und Agent Willnweit aus Königsberg, Fabrikant Kadisch aus Solingen.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Najade Walter — 3.3 in London auscleirirt nach Doboy.

Amtliche Börsen-Fracht-Notirungen.

10. Februar. Yarmouth 33 sh. per Stand. Planken.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Fest.	Februar 8 R.-Mk.	Februar 10. R.-Mk.
Roggen matt April-Mai	121	120,50
Roggen Mai-Juni	121	120,50
Hafer April-Mai	115,50	115,50
Petroleum loco	21	21
Spiritus loco	51,60	51,60
4½% Consolidirte Preußische Anleihe .	104,90	105
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe .	101,90	101,90
Russ. Prämien-Anleihe von 1864 .	140,50	141
Russisch-Englische Anleihe von 1872	82,90	83,20
Russ. Noten . .	194,20	195
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate .	192,40	193,75
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168,10	168,10
London, 1 Lstr. 3 Monate . . .	20,32	20,32
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,45	20,45
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat .	80,65	80,65

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Montag, den 10. Februar.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	746,4	still 0	Nebel	+ 2	Seeg. leicht bew.
Neufahrwasser	748,4	do. 0	bedeckt	+ 5	
Swinemünde	748,0	do. 0	Nebel	+ 6	
Kiel	744,7	OSO. 2	Regen	+ 4	
Skagen	748,1	ONO. 1	bedeckt	+ 2	
Kopenhagen	746,8	SO. 2	do.	+ 1	
Bornholm	747,5	ONO. 2	Nebel	+ 2	
Stockholm	750,3	WNW. 2	bedeckt	— 10	
Riga	746,7	still 0	Nebel	+ 1	

Uebersicht der Witterung.

Barometer Südwesten stark gefallen; Westeuropa südlich, stellenweise starke Winde, Deutsche Küsten fast still. Wetter trübe, in Skandinavien mit Frost, sonst warm, regnerisch vielfach Nebel.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

M **A. u. Conf.** i. III. d. 14. Febr c. Ab. 7½ U.

Durch die Geburt einer muntern Tochter wurden erfreut
M. Ch. Maisels und Frau.
Memel, den 9. Februar 1879.

Heute um 12 Uhr verstarb unsere liebe Tante, Groß- und Urgroß-Tante, Wittwe Caroline Kohmann, geborene Werner, 82 Jahre alt, an Entkräftung, was zugleich im Namen ihres Sohnes in Cöln und der Schwiegertochter in Bergen, Norwegen, allen Freunden und Bekannten anzeigen
die trauernden Hinterbliebenen.
Memel, den 9. Februar 1879.

Heute Morgen 3½ Uhr starb unser lieber Curt im Alter von 8 Monaten.
Immersatt, den 10. Februar 1879.
Mellien und Frau.

Da ich mit meiner Frau, geb. Amalie Pottof, in Scheidung stehe, warne ich hiermit einen Jeden. Etwas auf meinen Namen zu borgen.
A. Albath.

Concert-Anzeige.

III. Soirée

am Dienstag, den 11. Februar
im grossen Schützensaale
Abends 8 Uhr
bei gefälliger Unterstützung der Opernsängerin Frl. **Fleischmann,** des Herrn **Girod,** der Mitglieder des Gesangvereins und der Kapelle des Musik-Director Herrn **Rœdel.**

Programm.
1) Quintett, Op. 87 von J. N. Hummel. (Piano, Violino, Viola, Cello, Bass.)
2) Arie (Sopran) aus: „Der Freischütz" von C. M. v. Weber.
3) Marsch aus: „Tannhäuser" von R. Wagner, von Liszt für Pianoforte bearbeitet.
4) Lied: „Der Fischer" (Göthe) für Bariton mit Piano- und Violin-Begleitung von W. Hauptmann.
5) Arie aus: „Figaro's Hochzeit" von W. A. Mozart für Cornet à piston.
6) Introduction und Chor aus: „Die Maccabäer" von A. Rubinstein.
7) Lied von Fr. Schubert für Cornet à piston.
8. Zweites Concert (in B) für Piano mit Orchester-Begleitung von L. v. Beethoven, Op. 19.

Billette für feste nummerirte Plätze à 1 Mk. 50 Pf. in der Cigarren-Handlung des Herrn **W. Fischer;** für nicht nummerirte Plätze à 1 Mk. 25 Pf. und solche für Stehplätze à 75 Pf. Schüler à 50 Pf. in der Cigarren-Handlung des Herrn **W. Fischer** und der Conditorei des Herrn **Kalk.**
H. Ernst.

Nautischer Verein.

Dienstag, den 11. Februar, Abends 8 Uhr,
Versammlung
im Locale der Ressource Neptun
(Restauration **Müller** in der Fischerstr.)
Tages-Ordnung 1) Präsidialmittheilungen, 2) Rhedereienquetebericht, 3) Wahl des Deligirten für den Vereinstag, 4) York and Antwerp Rules.
Der Vorstand.

Restaurant de Comin.

Heute Dienstag, den 11. Februar c.:
vorletztes Concert
der Wiener Künstler
Franz und Felix Rappaport.
Anfang 8 Uhr.
Um zahlreichen Besuch bittet
Rappaport.

Männer-Turnverein.

Donnerstag, d. 13. d. M., Abends 8½ Uhr, im Fischer'schen Saale
gemüthliche Vereinigung.
Der Vorstand.

Liedertafel

nicht Dienstag, den 11., **sondern Freitag, den 14. Februar c.**

Bürger-Beerdigungs-Verein.

Dienstag, den 11. Februar, Abends 6 Uhr,
General-Versammlung
im **Schützenhause.**
Zum Vortrage kommen:
1) Berichterstattung der revidirten Jahresrechnung pro 1878.
2) Wahl von drei Mitgliedern zum Verwaltungsrath.
3) Gewährung einer Unterstützung für bedürftige Mitglieder.
Um rege Betheiligung wird gebeten.
Der Vorstand.

Sonnabend, den 15. Februar,
Nachm. 4 Uhr,
Versammlung
des landwirthschaftl. Vereins
im Lokale des Herrn C. Fischer.
Berathung der beschlossenen Resolution.

Verein Concordia.

Sonnabend, den 22. Februar c.,
Abends 8 Uhr,
Soirée.
Die Vorsteher.

Armen-Unterstützungs-Verein.
Aus Vergleichssache J. contra L. sind uns durch Herrn L. Möller jun. 30 Mk. und in Vergleichssache W. contra P. durch Schiedsmann Herrn Ancker 3 Mk. überwiesen, worüber mit bestem Dank quittirt
Der Vorstand.

Die Gartenbau-Schule Althof-Ragnit

beginnt **am 1. April** einen neuen Lehr-Cursus, zu welchem noch Zöglinge angenommen werden. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an den Vorsteher Rittergutsbesitzer **P. Mack Althof-Ragnit.**

Anzeigen
für das
„Memeler Kreisblatt"
werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Lieferung von **5594 cbm Kies** und **1066 cbm Lehm** für die nachstehend aufgeführten Provinzial-Chausseen ist Termin auf
Mittwoch, den 19. Februar c.,
Vormittags 11 Uhr,
in meinem Bureau anberaumt.

	Kies cbm	Lehm cbm
1) Tilsit-Memel Sect. II. Versteningken-Laugallen	3227	895
Sect. III. Laugallen-Memel	823	54
2) Kaukehmen-Ackmenischken	323	117
3) Heydekrug-Ruß	386	—
4) Werden-Kolletzischken	743	—
5) Buddelkehmen-Pößeiten	92	—
Zusammen	5594	1066

Schriftliche versiegelte und mit bedingungsmäßiger Aufschrift versehene Angebote sind bis zum Submissionstermine portofrei mir einzureichen.
Die Bedingungen können in meinem Bureau eingesehen, gegen Erstattung von 1 Mk. Copialien abschriftlich von hier bezogen, auch kann das Verzeichniß der einzelnen Loose bei den betreffenden Chaussee Aufsehern eingesehen werden.
Prökuls, den 29. Januar 1879.
Der Wege-Inspector.
Gabe.

Auction

heute Dienstag, Nachm. 2 Uhr, Töpferstraße 11. Gegenstände: Familien-Nähmaschinen, 100 Carton Twist, Seemannskräuer, Schles. Leinen, Spiel- und Rauchtische, Kleider- nnd Wirthschafts-Schränke, Wandspiegel, neues blech. Haus-Geräthe, Galanterie- und Kurzwaaren, Waschkrystall, neue Regenschirme, Käse, Cichorien, Streichhölzer, Muskatwein, Cognac und Rum, ½-Centner guter Schnupftabak, Essigsprit u. m. a. wozu einladet
G. F. Jausiems, Auctions-Commissarius.

Im Börsengebäude ist das gegenwärtig von F. Laß & Co. benutzte Ladenlocal vom 1. Juli c. sowie das früher von dem Wiege- und Meßamt benutzte Local von sofort zu vermiethen. Offerten bitten wir in unserm Bureau einzureichen.
Memel, den 4. Februar 1879.
Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft.

Im Auftrage der Wittwe **Freund** habe ich zum freiwilligen Verkauf des Grundstücks Alexanderstraße No. 13 einen Bietungs-Termin **auf den 12. Februar c., Nachmittags 5 Uhr,** in meinem Geschäftszimmer angesetzt.
Das Hauptgebäude enthält zu ebener Erde 1 Saal, 8 Zimmer, Küche mit Spaarheerd, oben 2 Wohnungen zu 4 Zimmern nebst Küchen, Kammern, gewölbte Keller und Trockenboden; dazu gehört ein Hintergebäude, Roßgartenstraße No. 12, mit 6 Zimmern und einer Tischlerwerkstatt; es ist ein großer Hofraum mit Stallungen und Waschküche vorhanden.
Bei genügendem Gebot kann der Verkauf auch früher erfolgen.
Der Justizrath **Toobe.**

Gesundheitsrücksichten veranlassen mich, mein seit 2 Jahren gut eingeführtes feines
Restaurant
zum 1. April c. oder auf Wunsch auch früher abzugeben. Zur Uebernahme des fast neuen vollständigen Mobiliars und Inventars sind 4—3000 Mk. erforderlich.
Reflectanten belieben sich zu wenden an
R. de Comin.

Das zur **C. E. Bonk'schen Concurs-Masse** gehörige **Material-, Colonial-** und **Leder-Waaren-Lager** wird im bisherigen Geschäfts-Locale ausverkauft.
Das Lager ist vollständig sortirt.
Der Verwalter der
C. E. Bonk'schen Concurs-Masse.

Porzellan-Ausschuss,

als: Teller, Bratenschüsseln, Compotièren, Salatièren, ca. **50 Dtzd. Tassen à 2 Mk.,** sowie eine große Parthie Steingut-Ausschuß in sehr guter Wahl empfing und empfiehlt zu außergewöhnlichen Preisen.
Carl Goetz,
Friedr.-Wilh.-Straße 13.
Ca. 50 Dtzd. Steingut-Teller **pro Dtzd. 1,20 Mk.**

Schlummerpunsch, Franzbranntwein

empfiehlt **Franz Born.**

Brennholz.

Erlen-Kloben à Mk. 4,20,
Erlen-Knippel à Mk. 3,60 pro R.-Mtr.,
verkaufe in größeren und kleineren Posten.
J. E. v. Zaborowski,
Contre-Escarpe Nr. 1.

Beste
Schott. Heizkohlen
offeriren
R. Ranisch Schwedersky & Co.

Grabdenkmäler.
C. W. Neumann
Memel, Turnplatz 1,
empfiehlt sein Lager von **Grabsteinen** zu den billigsten Preisen.
Kissensteine von 4 Mark an.
NB. Das geehrte Publikum wird höflichst ersucht, die Bestellungen recht frühzeitig zu machen, da später im Frühjahr sich dieselben nicht immer so pünktlich ausführen lassen.

Herren-Stroh-Hüte werden zum Waschen angenommen bei
F. A. Koch, vis-à-vis der Börse.

Blühende Hyazinthen, Tulpen, Krokus empfiehlt in großer Auswahl sehr billig **Kadgiehn,** Friedr.-Wilhelmstraße 1.

Grundstücks-Verkauf.

In der Nähe des Ballastplatzes ist ein Grundstück in gutem baulichen Zustande, mit großem Hofraum, Garten und neuen guten Stallgebäuden, von sogleich zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Koscher Tokayer
Franz Born.

Junge Seidenspitzchen
sind käuflich Schwanenstr. 7.

Ein ein- und zweispänniger **Arbeitswagen** steht bei mir zum Verkauf.
Julius Krieger.

Ein vollständiges **Repositorium** nebst **Tombank** für Materialwaaren-Handlung billig abzugeben Ankerstraße 2.

Arbeitsbücher,
Arbeitskarten,
Verzeichniß der beschäftigten jugendlichen Arbeiter,
Auszug aus der Gewerbe-Ordnung u. Bestimmung,
Nachweisung der jugendlichen Arbeiter,
Verzeichniß der ausgestellten Arbeitskarten,
Verzeichniß der ausgestellten Arbeitsbücher,
Verzeichniß der Fabriken,
zu haben in der Buchdruckerei von
F. W. Siebert.

Zu kaufen wird gesucht ein Haus in der Töpfer- oder Libauer-Straße unweit der Ecke der Lazarethstraße. Verkäufer wollen ihre Adresse mit Prisangabe, Straße und Nummer unter **H. T. 108** in der Expedition dieses Blattes niederlegen.

500 Thlr. werden auf ein Grundstück durch Herrn Rechtsanwalt **Schlepps** gesucht.

Ein **Geschirr-Arbeiter** sucht von sofort eine Stelle auf dem Lande. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Barbierstraße Nr. 4/5 wird ein tüchtiges Mädchen gesucht.

Eine Wohnung von 4—5 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten wird zum 1. April oder Mai gesucht. Offerten unter **G.** in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermiethen Roßgartenstraße 16.

1 Stube nebst Stubenkammer ist Wallstraße 6 z. verm. Näh. bei **W. Schröder.**

Vier bis fünf Zimmer sind miethefrei kl. Börsenstraße Nr. 1.

Eine große untere und eine obere Wohnung zu vermiethen Rippenstraße 8. Das. steht ein kurzer **Flügel** billig z. verk.

3 Zimmer, parterre, z. verm. Holzstr 3 c.

Eine Oberwohnung von 3 Stuben nebst allen Bequemlichkeiten von gleich zu beziehen Baakenstraße 9.

Eine Wohnung von vier zusammenhängenden Zimmern nebst allem Zubehör vom 1. März zu beziehen Libauerstr. 38.

Zwei Wohnungen sind zu vermiethen Junkerstraße No. 7.

Zu verm. vom 1. April eine untere Wohnung von 2 Zimmern und Cabinet nebst Zubehör im reform. Predigerhause.

Eine obere Wohnung von 2 Stuben mit allen Bequemlichkeiten ist von sogleich zu vermiethen Holzstraße 10.

Bekanntmachung.

Die Brodlieferung für unsere Gefangenen-Anstalt soll für das Rechnungsjahr 1879/80
am 27. Februar 1879,
Vormittags 11 Uhr,
in dem Geschäftszimmer des Gefängnißgebäudes mindestfordernd versteigert werden.
Memel, den 8. Februar 1879.
Königl. Kreisgericht.

Memel, den 8 Februar 1879.
Bekanntmachung.
Das Publikum fordern wir hiedurch auf, die bis zum 8. d. M. fällig gewesene Kommunal- und Klassensteuer binnen 8 Tagen an unsere Stadtkasse einzuzahlen, widrigenfalls die exekutivische Beitreibung erfolgen muß.
Der Magistrat.

Memel, den 9. Februar 1879.
Ein **Fleischerbeil** ist einer Bettlerin als verdächtig abgenommen und im Polizei-Bureau zu recognosciren.
Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 35. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Gre-Zeitung."

Dienstag, den 11. Febr 1879.

Lb. Haus der Abgeordneten.

46. Plenarsitzung. Freitag, 7. Februar.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus genehmigt in dritter Berathung den Gesetzentwurf, betreffend die Deckung der Mehrkosten für den Bau der Bahnen Sieck-Oberlahn und Hodelheim-Northeim und den Entwurf einer Schiedsmannsordnung.

Sodann wird der Nachweis über die Verwendung der Dispositionsfonds für einmalige und außerordentliche Ausgaben der Staatseisenbahnen in dem Etatsjahre 1877/78 dem etatsmäßigen Vorbehalt entsprechend auf Antrag der Budget-Commission (Referent Abg. Dr. Hammacher) für erbracht erachtet.

Es folgt die Fortsetzung der Berathung der Justizverwaltung.

Die Kap. 80—82 werden bewilligt.

Kap. 82a—82d umfassen den Nachtragetat.

Abg. v. Zedlitz-Neukirch erklärt sich für die Erhöhungen, die die Budget-Commission in diesem Nachtragsetat vorgeschlagen hat.

Regierungs-Commissar Scholtz erklärt, die Regierung sei nicht gewillt, dem Beschluß der Budget-Commission entgegenzutreten.

Abg. Kierschke befürwortet Namens der Commission die betreffenden Aenderungen. Dieselben sind: Kapitel 82, Titel 1: 13 Präsidenten mit je 14,000 Mk. (statt 11,400 Mk.); Titel 2: 236 Oberlandesgerichtsräthe mit 4800—6600 (statt 4800—6000) Mk.; Titel 4: 9 Staatsanwälte mit 2400—4800 (statt 2800—4800) Mk.; Kapitel 82b Titel 1: 178 Landesgerichts-Directoren mit 4800—6600 (statt 4800—6000) Mk.; Titel 2: 844 Landrichter und 2544 Amtsrichter mit 2400—6000 (statt 2400—5400) Mk.; Titel 3: 90 erste Staatsanwälte bei den Landgerichten außer Berlin mit 4800—6600 (statt 4800—6000) Mk.; Titel 4: 117 Staatsanwälte bei den Landgerichten mit 2400—4800 (statt 2800—4800) Mk.

Es sind von Ermäßigungen also nur die bei Kapitel 82a, Titel 4 und Kapitel 82b Titel 4 zu verzeichnen, in denen der Minimalsatz der Gehälter der Staatsanwälte reduzirt wird, alles übrige sind Mehrforderungen.

Kapitel 82a wird bewilligt.

Bei Kapitel 82b. Titel 5 (Gerichtsschreiber) erstattet Abg. Löwenstein Namens der Budgetkommission Bericht über die Petition der Subalternbeamten für Strafsachen des Stadt- und Kreisgerichts zu Magdeburg, die der Büreau- und Kassenbeamten des Königl. Stadtgerichts zu Berlin und die der Appellationssekretaire in Posen, alle drei die Besoldung der Gerichtsschreiber betreffend Die Commission beantragt, die Petition durch die zum Nachtragsetat gefaßten Beschlüsse für erledigt zu erachten. Nach einigen Bemerkungen des Abg. Magdzinki zu der Posener Petition wird der Antrag der Kommission genehmigt. — Kapitel 82b, 82c, 82d werden bewilligt. Sodann liegt der Bericht der Commission vor über die Grundsätze, nach denen das Dienstalter der Richter für deren Reihenfolge in den Besoldungsetats festzusetzen sein wird.

Bei dem Extraordinarium beantragt die Kommission durch ihren Ref. Abg. Lipke das unter No. 17 geforderte Pauschquantum (zur Vorbereitung derjenigen Bauten, welche für die Justizreorganisation nöthig sein werden, nicht in Höhe von 10,130,000 M. sondern nur in Höhe von 6,130,000 M. zu bewilligen.

Abg. Dr. Horwitz führt aus, daß man bei der Justizverwaltung zu sparsam sei. Geradezu unwürdig seien die Zustände der Berliner Gerichte und man müsse sich schämen, wenn fremde Juristen die Berliner Gerichtsverhältnisse kennen lernen wollten. Namentlich die Räumlichkeiten auf dem Molkenmarkt seien völlig unzureichend.

Remedur wurde nie geschaffen, selbst wenn man sich auf die Hinterbeine stellte (Heiterkeit); stets wurde die zugeknöpfte Tasche des Finanzministers vorgeschützt. Zu bewundern sei nur die Tüchtigkeit und Pflichttreue der Beamten, die trotz aller Mängel mit Eifer und Erfolg ihres Amtes walteten. Es sei dringend nothwendig, daß Räume, die das ästhetische und rechtliche Gefühl verletzen, abgeschafft werden, wenn man nicht wolle, daß die Massen immer mehr und mehr verrohen. Eine würdige Einrichtung der Räume, die dem Justizwesen dienen, sei ein dringendes Bedürfniß; Prachtbauten seien nicht nöthig. Er gebe der Justiz-Verwaltung anheim, bei der neuen Organisation der Gerichte, speciell bei der Einrichtung des Landgerichts I, darauf Acht zu geben, daß die neue Organisation gerade in der Landeshauptstadt sich bewähre. (Beifall links.)

Regierungs-Commissar Starke: Die angeführten Uebelstände sind allerdings vorhanden. Die Regierung trifft jedoch nicht der Vorwurf, daß sie mit souveräner Gleichgiltigkeit verfahren sei. Die Hauptschuld an den unzureichenden Zuständen trägt das rapide Wachsthum der Berliner Bevölkerung. Alles konnte nicht berücksichtigt werden, da man sich bis zur neuen Organisation gewissermassen in einem Inteirmistikum befand; in einem solchen Zustande darf man nicht zgroße Anforderungen stellen.

Die Abg. Ottow (Hirschberg Kreisgerichtsdirector) und Hoffmeister (Oberbürmeister a. d. Bonn) bestätigen zum Theil die Beschrden des Abg. Dr. Horwitz aus eigener Erfahrung. Abg. Hoffmeister tadelt außerdem das Bestreben der Justizverwaltung die Kosten für die Gerichsgebäude auf die betreffenden Gemeinden abzuwälzen; Redner begleit seine Ausführungen mit zahlreichen Exemplifikationen.

Regierungs-Commissar GelRath Rindfleisch: Es gehe nicht an, daß der Staat die Kosten trage, welche die Gemeinden übernommen hien. Die Regierung wolle nur in Konsequenz desse was die Gemeinden selber angeboten haben, mit denen verhandeln. Die Gemeinden hätten leider oft ih Verpflichtungen nicht erfüllt; so erklärte einmal ein Bgermeister, als er die versprochene Summe zahlen sollte „Versprechen und Halten sei zweierlei." (Heiterkeit). Nchtheile habe noch keine Gemeinde erlitten. Wo eine Stadt sich thatsächlich überboten habe, sei die Regierung mit Abhilfe aufgetreten. — Die Diskussion wird geschlossen. — Der Antrag der Budgetkommission angenommn.

Bei den Einnahmen der Lrwaltung der indirekten Steuern nimmt

Abg. Dr. Serlo das Wor; Er verwahre sich gegen Auslassungen des Abg. Richter (Hagen), der ihn, den Vorsitzenden der Eisenenquete-Commission, angegriffen habe. Er (Redner) sei durchau kein voreingenommener Anhänger der Eisenzölle, er se der Meinung, daß die Eisenzölle den Produzenten keinen Nutzen, den Konsumenten keinen Schaden bringen aber daß sie eingeführt werden müssen, um der Industrie wieder Muth und Vertrauen zu geben. (Gelächter links). Die Kommission hat durchaus objektiv in ihren Berathungen verfahren; der Vorwurf sei entschieden zurückzuweisen, daß die Aussagen der Sachverständigen in stenographischen Bericht nachher korrigirt worden seen und zwar von dem Generalsekretair der Kommission. Dieselbe hat sich um das Vaterland hochverdient genacht. (Gelächter links.)

Abg. Richter (Hagen) erklärt, seine Angriffe sollten sich gegen die Regierung, nicht gegen die Person des Vorredners richten. Die Regierung habe denselben, dessen Meinung für Eisenzölle zufällig in die Oeffentlichkeit gedrungen und bekannt war, zum Vorsitzenden ernannt und die Kommission fast ganz aus erklärten Schutzzöllnern zusammengesetzt. Das stört ja die Unbefangenheit der Enquete. Die Vernehmung der Sachverständigen sei eine durchaus einseitige gewesen; in Hagen habe man nur den Schutzzöllner Funk und keinen Freihändler vernommen. Auch der Bericht werde einseitig abgefaßt. Es sei dann kein Wunder, wenn die Aussprüche der Enquete-Kommission den Wünschen des Reichskanzlers gemäß ausfallen. (Beifall links).

Abg. Dohrn bestätigt die Einseitigkeit der Vernehmung der Sachverständigen. Der Generalsekretair der Kommission habe mit den betr. Sachverständigen in beständigem Verkehr gestanden und dieselben gut eingepaukt. Es seien nur zwei Vertreter der Kleinindustrie vernommen worden.

Abg. v. Wedell-Malchow bemerkt Herrn Serlo (der seine Aussage citirt hat), daß er diese Aussage falsch aufgefaßt hat.

Der Etat der indirekten Steuern wird darauf ohne Debatte genehmigt.

Um 5¼ Uhr vertagt sich das Haus bis morgen 11 Uhr; Tagesordnung: Uebersicht über Staatsbergwerke, über die vom Kultusministerium unternommenen Bauten; Etat: Eisenbahnverwaltung; Generalbericht der Budgetkommission.

Lb. Herrenhaus.

8. Plenarsitzung. Freitag, den 7. Februar.

Das Herrenhaus berieth heute zunächst den Gesetzentwurf, betr. die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst. Bei den §§ 10 und 11 (Befähigung zum Amt eines Landraths ꝛc.) beantragt die Kommission des Herrenhauses Streichung; dafür soll nach § 16 ein neuer Paragraph eingeschaltet werden, der zwischen der Regierungsvorlage und den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses vermitteln soll. Nach längerer Diskussion, bei welcher sich u. A. auch der Minister des Innern für diese Anträge ausspricht, wurden dieselben und mit ihnen der ganze Gesetzentwurf angenommen. Das Haus genehmigt sodann debattelos das Ausführungsgesetz zur Deutschen Civilprozeßordnung und den Vertrag Preußens mit Lippe wegen der Begründung einer Gerichtsgemeinschaft und geht über eine Petition des Gemeindevorstandes zu Stuckhausen zur Tagesordnung über. Schluß gegen 4 Uhr, nächste Sitzung morgen 1 Uhr.

Lb. Haus der Abgeordneten.

47. Plenarsitzung. Sonnabend, 8. Februar.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Min. mit den üblichen geschäftlichen Mittheilungen.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist der mündliche Bericht der Budgetkommission über die Uebersicht über die Verwaltung der fiskalischen Bergwerke, Hütten und Salinen, während des Etatsjahres 1877/78.

Abg. Dr. Hammacher beantragt Namens der Kommission den Bericht über diese Verwaltung durch die vorgelegte Uebersicht zu erklären.

Abg. Dr. Dohrn betont, daß das Salz keine höhere Einnahmequelle bilden dürfe und könne; gegenwärtig zahlen wir schon die höchsten Preise für das Salz.

Der Antrag der Kommission wird angenommen.

Betreffs des Etats der allgemeinen Finanzverwaltung beantragt die Budgetkommission (Referent Abg. Rickert) diesen Etat unverändert zu bewilligen, vorbehaltlich der definitiven Feststellung der Titel 28 (zufällige Einnahme und zur Ausgleichung der Schlußsummen des Etats 498,620 Mark) und Titel 31 (zur Ergänzung der Einnahmen des Etats pro 1878/78 73,750,000 Mark) der Einnahme.

Die Einnahmen werden mit diesem Vorbehalt genehmigt.

Die Kapitel 56—59 der Ausgaben werden bewilligt. Bei Kapitel 60 Titel 1 (Zuschuß zur allgemeinen Wittwen-Verpflegungsanstalt in Berlin 1,777,870 Mark) bittet

Abg. v. Minnigerode die Regierung eine der kuriosen Bestimmungen des Reglements dieser Anstalt zu ändern.

Regierungs-Commissar Geh. Oberfinanzrath Scholz erklärt, einer solchen Aenderung würden mancherlei Schwierigkeiten entgegenstehen. — Die Ausgaben (Kap. 60—64) und das Extraordinarium des Etats der allgemeinen Finanzverwaltung werden genehmigt.

Es folgt die Berathung des Etats der Eisenbahnverwaltung. (Referent Abg. Dr. Hammacher).

Bei Kap. 15 der Einnahmen (Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn 42,400,000 Mk. ergreift das Wort Richter (Hagen): Der Eisenbahnbrief, den der Ministerpräsident neulich an einen unbekannten Kollegen gerichtet, hat das lebhafteste Interesse hervorgerufen. Ich frage nun ob der Eisenbahnminister diese Prinzipien theilt.

Minister Maybach: Der betreffende Brief ist nicht vom Ministerpräsidenten, sondern vom Reichskanzler verfaßt (Heiterkeit). Die fragliche Angelegenheit ist eine Frage des Reiches und die Regierung nimmt demgegenüber die Stellung ein, derartige Angelegenheiten hier nicht zu erörtern, um so weniger kann ich Auskunft geben, als das ganze Preußische Staatsministerium die Entscheidung in der Hand hat.

Die Abgg. Dr. Nasse und Dr. Lucius (Schleusingen) verzichten auf das Wort, so daß zunächst wieder

Abg. Richter (Hagen) das Wort erhält: Die Antwort des Ministers ist kurz und beredt; sie zeigt deutlich die schiefe Stellung, in die ein Fachminister kommt, wenn der Reichskanzler ohne seine Mitwirkung ähnliche Briefe an die Oeffentlichkeit bringt. Redner geht sodann des Näheren auf diesen Brief ein und kritisirt die einzelnen Behauptungen desselben. Es gebe kein größeres Unglück, als gesetzlich genau festgesetzte Tarife; wir haben schon an Zolltarifen genug und sollen nun auch noch Eisenbahntarife festsetzen. Der Fürst Bismarck, den man ja im Reichstag fragen werde, in welcher Eigenschaft er den Brief verfaßt, verweise auf die Analogie mit Chausseen und Post hin, während doch hier die Verhältnisse ganz anders liegen. Die neuen Gedanken des Reichskanzlers sind nicht originell und titanenhaft, (Heiterkeit) originell ist nur, daß diese Pläne von einem Reichskanzler ausgehen (Heiterkeit); die meisten Ideen sind von Markus Antonius Niendorf und Perrot entlehnt. — Jedenfalls werden diese neuen Pläne für das Vaterland verhängnißvoll werden. (Beifall links).

Minister Maybach: Der große Staatsmann wird auf diesen Tadel schon selber im Reichstage antworten (Sehr gut! rechts). Die Idee der Feststellung der Tarife sei durchaus nicht kurz von der Hand zu weisen; weßhalb solle man ausländische Produkte durchaus begünstigen?

Abg. Dr. Virchow: Wir haben hier das Recht nach diesen Dingen zu fragen und der Herr Minister darf uns nicht auf den Reichstag verweisen. Diese Art der Behandlung stärkt leicht den Partikularismus (Sehr wahr! links) und erreicht das Gegentheil von den Intentionen des Reichskanzlers. Wir wollen versuchen, die einzelnen Minister aus dem Zauberkreis zu ziehen, in dem sie der große Staatsmann gefangen hält (Heiterkeit). Wir wollen sehen, ob sie noch selbstständige Personen sind, ob sie noch eine eigene Meinung haben. (Sehr gut! links, Gelächter rechts.) Ja, ich appellire an ihr Mannesgefühl, da es scheint, daß sie sich nicht mehr getrauen, vor dem Landtage zu sprechen. Diese Art der Politik hat schon eine colossale Menge Privatkapital ruinirt. Wenn Sie Staatsbahnen wollen, gut, dann thuen Sie es auf einmal und ohne Reserve; die jetzige Art des Vorgehens ruinirt die Bahnen stückweise und der Staat bringt sie dann an sich. Wir sind genöthigt in dieser Weise aufzutreten, wenn wir unsere Pflicht gegen das Land erfüllen wollen. (Lebhafter Beifall links.)

Minister Maybach: Ich muß mit Entschiedenheit den Vorwurf zurückweisen, als ob die Regierung die Privatbahnen ruinirte, um sie dann billig zu kaufen. Ich habe beim Kauf von Privatbahnen stets mit Loyalität und Rücksicht gehandelt. Uebrigens bin ich auch der Meinung, daß es besser ist, die Regierung eröffnet Ihnen eine große Perspektive und kauft gleich ganze Gruppen von Bahnen, als einzelne Bahnen.

Persönlich bemerkt Abg. Dr. Virchow, der Minister habe ihn falsch verstanden; er habe der Regierung nicht Mangel an Loyalität vorgeworfen.

Kapitel 15, 16 und 17 werden genehmigt.

Bei Kapitel 22 (Naussauische Eisenbahnen) fragt Abg. Dr. Virchow, weshalb der Vertrieb der Frankfurter Zeitung auf dieser Bahn verboten sei.

Minister Maybach: Die Behörden sind veranlaßt worden, Blätter, welche, gegen die Sittlichkeit und die öffentliche Ordnung verstoßen, vom Vertriebe auszuschließen. (Bravo! rechts). Auch die Frankfurter Zeitung, die übrigens ja auch in Elsaß-Lothringen nicht debitirt wird, ist von der Nassauer Verwaltung auf den Bahnhöfen verboten worden und das Ministerium hat an diesem Verbot nichts zu ändern. Begründeten Beschwerden gegenüber wird Abhilfe geschaffen werden.

Abg. Windthorst (Meppen): Ein derartiges Verbot schickt sich nicht für eine Verwaltungsbehörde. Die Frankfurter Zeitung vergeht sich nicht gegen die öffentliche Ordnung; ihr handelspolitischer Theil ist sogar ausgezeichnet; auf Elsaß darf man nicht hinweisen, denn hier herrschen ja ganz exzeptionelle Zustände. Die ultramontane Presse wird schon seit Jahren so behandelt, wie jetzt die „Frankfurter Zeitung". Der Minister möge sich von diesen politischen Kämpfen fern halten.

Minister Maybach: Das Verbot ist durch die Landespolizeibehörde bewirkt worden. Allerdings verdient der handelspolitische Theil der „Frankfurter Zeitung" alle Beachtung. (Heiterkeit).

Abg. Dr. Hänel: Die Polizei war gar nicht in der Lage, Blättern, die noch nicht verboten sind, die Colportage zu entziehen. Der Handelsminister hat jedenfalls die Hand dazu geboten; wir haben oft einen Akt der politischen Polizei, ausgeführt durch den Handelsminister, vor uns. Das ist entschieden ungehörig (Bravo! links). Sollte etwa die bekannte Scene im Reichstag zwischen Herrn Sonnemann und dem Reichskanzler Schuld an dem Verbot sein? Eine so kleinliche boshafte Verfolgung sieht aus wie ein Akt der Liebedienerei! (Beifall links).

Abg. Dr. Lasker: Man darf nicht unanständige und politische Schriften zusammenwerfen; das ist ein Mittel, um einiges von dem Schmutz der einen Seite auf die andere zu bringen. Der Minister hat auf den Bahnen nicht sein Hausrecht auszuüben, er ist nur Verwalter des Staats. Wenn man z. B. über handelspolitische Sachen sich unterrichten will und man nicht die objektive Frank. Ztg. erhält, muß man die Nordd. Allg. Ztg. nehmen, die voller Anschwärzungen und Oberflächlichkeiten ist. (Heiterkeit). Der Eisenbahnminister hat dem Minister des Innern nicht als Exekutor Folge zu geben. Das Verbot der Kolportage der „Frankfurter Zeitung" ist ohne Gesetz erfolgt. Das ist Willkür! (Lebhaftes Bravo!)

Minister Maybach: Auf den Bahnhöfen wird ein Konkrakt mit einer bestimmten Person betreffend der Kolportage geschlossen und dabei wird bestimmt, welche Blätter feilgehalten werden dürfen. Augenblicklich kenne ich den näheren Zusammenhang der Bahn nicht, ich weiß nur, daß die Beschwerde der „Frankf. Ztg." an mich gelangt ist; die Polizei hat sich, soviel ich mich entsinnen kann, gegen eine weitere Kolportage der „Frankf. Ztg." erklärt.

Abg. Dr. Majunke konstatirt, daß schon seit Jahren katholische Blätter in Preußen auf den Bahnhöfen verboten würden.

Abg. Dr. Virchow stellt eine Anfrage an den Minister des Innern in Aussicht.

Abg. Windthorst (Meppen): Der Minister hat ja die Beschwerde abgewiesen, also hat er sich für kompetent erachtet.

Abg. Graf Limburg-Stirum: Der Minister ist allerdings verantwortlich; er hat sich bei jenem Verbot in seinem Recht befunden, nach demselben Recht, nach dem ein Jeder in seinem Hause sein Hausrecht üben kann (Lebhafter Widerspruch links); er kann sagen, es paßt mir nicht, daß diese oder jene Zeitung auf den Bahnhöfen verkauft wird. (Widerspruch!) Was den Ausdruck „Liebedienerei" betrifft, so kann ich nur sagen, wir alle hätten denselben Akt der Liebedienerei gethan (Gelächter links und im Centrum). Wenn eine Zeitung, wie das die „Frankfurter Zeitung" gethan, gegenüber dem ersten Beamten des Reiches eine solche Haltung einnimmt, thut die Behörde ganz recht, wenn sie dieselbe verbietet. (Bravo! rechts, Gelächter links).

Abg. Frhr. v. Schorlemer (Alst): Es ist wunderbar, daß sich Jemand zur Vertheidigung dieser Maßregeln findet und noch wunderbarer, wie er dieselbe vertheidigt hat (Lebhafter Beifall links). Daß Herr v. Limburg-Stirum diese Liebedienerei gethan hätte, daran habe ich gar nicht gezweifelt. (Heiterkeit.) Sind dann die Eisenbahnen Privateigenthum des Ministers! (Sehr gut!) Bezahlen wir unsere Billets oder fahren wir frei auf Kosten des Ministers? (Große Heiterkeit.) Wenn man dem Minister soviel Macht einräumt, dann kann es dahin kommen, daß z. B. den Herren von der neukonservativen Partei ganz verboten wird, auf den Eisenbahnen zu fahren! (Große Heiterkeit). Wenn sogar ein Mitglied der dem Minister nahestehenden Partei erklärt, er selbe sei verantwortlich, dann könnte er doch eine andere Antwort geben, statt dessen bekommen wir zweifelhafte Erwiderungen. Wenn es mit dem Verbot der Kolportage so weiter geht, bleibt schließlich nur der Reichsanzeiger, das betreffende Amtsblatt und die Nordd. Allg. Ztg. übrig (Heiterkeit) Ruf: Post!) ja meinetwegen auch die Post (Heiterkeit). Wenn man auf Elsaß exemplificirt, so muß man doch sagen, in Elsaß ist alles verboten, selbst die ruhigsten Zeitungen. Ich möchte jedoch bitten, nun mit dem Verbot der Kolportage vorgegangen wird, daß auch dann einige offiziöse Blätter verboten werden (Heiterkeit) weil diese namentlich auf Leute, die aus dem Auslande kommen, schlecht wirken. Besser wäre es, schon die Kolportageblätter ganz abzuschaffen, als so vorgehen.

Abg. Dr. Lasker: Ich glaube, daß die feine juristische Vertheidigung des Graf Limburg-Stirum (Heiterkeit) der Regierung sehr geschadet als genützt hat. Damals im Reichstag haben wir Herrn Sonnemann recht gegeben, als Fürst Bismarck ihn des Landesverraths zieh und den Beweis schuldig blieb. Herr v. Limburg-Stirum hat deutlich gesagt: „Wer es in Zukunft wagt, sich gegen derartige Angriffe des Reichskanzlers zu vertheidigen, dessen Zeitung wird verboten." (Stürmische Heiterkeit und Beifall).

Abg. Graf Limburg-Stirum: Ich legte das Hauptgewicht auf die allgemeine Haltung der „Frankfurter Zeitung", nicht auf den speziellen Fall (Gelächter). Der Minister ist Verwalter des Staatseigenthums und hat deshalb das Hausrht zu üben. Den Ausdruck „Liebedienerei" habe ich nur ironisch gebraucht. (Gelächter links).

Minister Maybach: Ich wiederhole, daß der Vorfall mir nicht mehr ganz im Gedächtniß ist. Die Sache konzentrirt sich meines Wissens darauf, daß die Polizeibehörde eingeschritten ist; ich werde übrigens Veranlassung nehmen der Sache näher zu treten und wenn dem Blatte unrecht geschehen ist, ihm sein Recht verschaffen.

Abg. Richter (Hagen): Der Eisenbahnminister ist kein Hülfsdiener der Polizei. Die Ausführungen des Grafen von Limburg-Stirum haben deutlich gezeigt, wohin wir treiben, wenn er und seine Freunde größeren Einfluß gewinnen. Die jetzige Reaktion würde schlimmer werden, als die in den 50er Jahren. Aus den Aeußerungen des Grafen v. Limburg-Stirum entnehme ich übrigens, daß er jene Scene im Reichstag ebenso verdammt, wie wir, damals konnte man täglich einen Gesetzentwurf einbringen zum Schutz der Privatehre der Abgeordneten gegen die Angriffe des Reichskanzlers! (Heiterkeit, Beifall).

Nach unerheblichen Debatten wird die Diskussion geschlossen und die Kap. 22 und 26 genehmigt. Um $4\frac{1}{4}$ Uhr vertagt sich das Haus bis heute Abend $7\frac{1}{2}$ Uhr; Tagesordnung: Fortsetzung der Etatsberathung.

Lb. Herrenhaus.

9. Plenarsitzung. Sonnabend, 8 Februar.

Das Herrenhaus erledigte heute gemäß den Berichten der verschiedenen Commissionen den Entwurf, betreffend die Aufhebung des Gastgemeindeverhältnisses in der evangelischen Kirche der Provinz Schlesien, den Entwurf zur Ausführung der Konkursordnung, den Entwurf betreffend die Abänderung der Wegegesetzgebung in Schleswig-Holstein und den Entwurf betreffend die Radfelgenbeschläge in Hannover. — Montag Domstiftergesetz, Justizgesetze, Petitionen.

Der Erbe von Syberg.

Roman von Emil König.

(Fortsetzung.)

Marie war während des Harrens auf Hülfe gefaßt gewesen und hatte kaum geklagt, obgleich die Todtenblässe ihres Gesichtes verrieth, daß sie Schmerzen litt. Auch die Operation, welche durch die schwere Hand des Chirurgen peinigender wurde, als nöthig, hatte sie muthig ausgehalten. Sie ließ sich die Schrotkörner geben und schenkte sie Udo mit einem Scherze. Es seien Treffkörner, sagte sie zu ihm, er möge sie aufheben, dann habe er Glück im Schießen. Udo nahm die Schrotkörner, wickelte sie sorgfältig ein und ließ das Haupt seines schönen Wildes, weil es schlummern wollte, aus den sanft umfangenden Armen. In diesen Armen hatte Marie seit Eintritt in das Pfarrhaus mit ihren Schmerzen geruht, wie dort am Waldesrande. Unverwandt hatte er mit kummervollem Auge in ihr Antlitz geschaut und war zuweilen einem freundlichen Blick begegnet, welchen sie, wie um ihn zu beruhigen, zu ihm emporschickte.

Von nun an war er täglich im Pfarrhause, und immer auf längere Zeit. Er bat Marien wegen des Schusses so oft um Vergebung, daß sie zuletzt ungeduldig wurde. Nach sechs Tagen war sie vollkommen geheilt, der Verband konnte abgelegt werden und nur leichte Pünktchen an der weißen Schulter deuteten noch die Verwundung an.

Aber seine glücklichste Zeit war, wenn Marie ihre häuslichen Arbeiten beendet hatte. Dann trafen Beide sicher zusammen. Und wäre er noch so weit hinten im Gebüsch gewesen, es war ihm, als sagte ihm Jemand: Jetzt ist Marie im Freien. Dann eilte er hin, wo er sie vermuthete, und seine Ahnung täuschte ihn nie, denn schon von Weitem erblickte er die schlanke Gestalt und das liebliche Antlitz. Sie pflegte sich dann wohl seitwärts nach einer Blume zu bücken, als achte sie seiner nicht. Vorher hatte sie freilich nach der Gegend gesehen, woher er kam.

Nun gingen sie zusammen durch Feld und Wald, denn er bat sie so herzlich darum, daß es ihr wie eine Sünde vorkam, ihm diese kleine Bitte abzuschlagen. Und je weiter sie sich vom Pfarrhause in die Felder und Wiesen verloren, desto freier und fröhlicher wurde ihnen zu Muthe. Und wenn die sinkende Sonne Alles ringsumher und ihre jugendlichen Gestalten mit verklärte, dann meinten sie, es könne ihnen keine Angst noch Pein mehr im Leben begegnen.

Udo that Marie auf diesen Wanderungen Alles zu Liebe, was er ihr nur an den Augen absehen konnte. Wo der Weg sich etwas abschüssig senkte, oder ein Stein im Wege lag, oder wo es einen Bach zu überschreiten gab, da streckte sich sein Arm ihr als Stütze und Führer entgegen und sie lachte über die unnöthige Dienstfertigkeit und — nahm den Arm dennoch und ließ den ihren dann ruhig noch in den seinen, auch wo der Weg wieder eben geworden war.

Auf diesen stillen anmuthigen Wanderungen hatten sich die jungen Herzen gar viel mitzutheilen. Er erzählte ihr von dem meerumschlungenen Lande, wo ihr Onkel Franz den jungen Lieutenant mitten aus den Feinden herausgehauen hatte, von den Wogen der Nordsee, von den Halligen und Anderem. Dann sprach er von dem alten Münster, wo er ein Jahr lang die Akademie besucht hatte und von den streng abgesonderten Adelskreisen dort. Und dann wieder erzählte er ihr von seiner Mutter, wie er diese so zärtlich geliebt habe und wie er stets an seine verstorbene Mutter denke; auch Anna's gedachte er, die er wie seine Schwester liebe.

Marie dagegen mußte von ihrem einfachen Leben erzählen. Darin kamen keine alten Städte, kein meerumschlungenes Land, keine Meereswogen, keine Mutter und Schwester vor — und dennoch meinte er nie etwas Schöneres gehört zu haben. Denn jede, auch die geringste Pflicht, die sie geleistet, hatte sie durch Liebe geadelt und von ihrem Vater, vom Onkel und der Tante, von dem Herrn Baron und der Frau Baronin wußte sie tausend rührende Züge zu erzählen. Auf allen Plätzen im Schloßgarten waren ihr schon Geschichten begegnet, und aus den Büchern, die sie vom Onkel erhalten, hatte sie erstaunliche Dinge über fremde Völker und Länder herausgelesen und Alles hatte sie behalten.

Wohl hatte der Baron Recht gehabt, als er Marie scherzend mit einer Blume verglich, die in der Einsamkeit erblüht war. Die Natur hatte an diesem blonden Mädchen ihre Allmacht bewähren wollen, Sie hatte sagen wollen:

„Sehet da mein Werk!"
„Eure Erziehung ist Stückwerk!"

In der Seele dieses Mädchens war Alles anmuthig, rein und jungfräulich.

Die Welt kam Udo verklärt zurück aus dem Lächeln von Mariens frischen Lippen. So wogte es zwischen Beiden hin und wieder, ein Seliges, Unaussprechliches, so war der Wonne kein Ende. All' und Jedes gefiel ihm an ihr.

So gingen ihnen die Tage dahin. Der Baron von Bockum sah freilich mit andern Augen d'rein; allein er mußte geschehen lassen, was er nicht hindern konnte; aber er schüttelte doch besorgt den Kopf, wenn er die jungen Leute so viel mit einander gehen und verkehren sah.

Er nahm sich vor, mit dem Pfarrer zu sprechen, damit dieser Marie bei Zeiten warnte; aber wovor sollte er sie warnen? Der arglose Pfarrer und seine harmlose Gattin fanden, daß zwischen den Beiden Alles Unschuld und Demuth sei, der reinste Traum verwandter Herzen. Noch immer war das Wort Liebe nicht über ihre Lippen gekommen und geküst hatten sie einander doch nicht. Wenn er sich des Nachts zur Ruhe begab, so schienen ihm die Sterne wie Mariens Augen tief in das Herz hinein, bis er einschlummerte. Und wenn sie ihr Lager im Pfarrhause aufsuchte, so kniete sie nieder und faltete die Hände und glaubte zu beten, wenngleich kein Wort über ihre Lippen kam. Er dachte dann oben im Schlosse nur an sie, und sie flüsterte unten im Pfarrhause in ihrem Schlafkämmerchen, den Kopf in die Kissen drückend: „Es giebt keinen besseren Menschen unter der Sonne." Und dann schlummerten Beide ein, und die seligsten Träume wanderten vom Schlosse herab nach dem Pfarrhause und vom Pfarrhause hinauf nach dem Schlosse zu einander in den webenden Schatten der Nacht.

Das war der ersten Liebe gold'ne Zeit.

VII.

Schon nach kurzer Zeit fühlte Udo, daß er ohne Marie nicht leben könne und daß er ihr gestehen müsse, wie sehr er sie liebe und was er von der Zukunft hoffte.

Eines Tages hatte er eine kurze Unterredung mit dem Pfarrer gehabt über Standesunterschiede.

Wie sehr verschieden waren die Anschauungen dieses aufgeklärten bürgerlichen Ehrenmannes von den Meinungen seines Vaters und wie sehr hatte der Pfarrer Recht.

In Gedanken versunken schritt Udo planlos durch den Garten dahin. Da bemerkte er in der Ferne Mariens Gewand durch die Zweige schimmern. Es war in der Nähe jener Rasenbank unter der Linde, unfern der Waldwiese. Auch sie hatte ihn erblick und harrte seiner auf der Rasenbank. Der längstersehnte Augenblick der Erklärung war da.

(Fortsetzung folgt.)

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.